

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67/25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 266

Marburg-Drau, Mittwoch, 23. September 1942

82. Jahrgang

Araber und Inder kämpfen vereint

Sympathiekundgebung in Berlin für den Freiheitskampf der Araber und Inder Taschid All el Gallani und Bose sprachen

Berlin, 22. September

Die islamische Gemeinde zu Berlin veranstaltete am Dienstagmittag im Haus der Flieger eine Kundgebung für den arabisch-indischen Freiheitskampf. Der irakische Ministerpräsident Raschid All el Gallani und der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose sowie der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Keppler waren unter den Anwesenden, die vom Vorsitzenden der islamischen Gemeinde Habibur Rahman begrüßt wurden.

Zunächst sprach der irakische Ministerpräsident Exzellenz Raschid All el Gallani und führte u. a. aus, die arabischen Länder, in denen die Wiege des Islam stand, leiden alle unter dem Joch des britischen Imperialismus und müssen die schwere Last seiner Bedrückungen tragen. Ob in Ägypten, Palästina, Syrien, dem Irak oder in Südarabien, überall zeige sich das gleiche Bild der Empörung und der Feindseligkeit gegenüber dem Erzfeind England.

Aus Palästina wollen die Engländer eine jüdische Heimstätte für die von der Welt ausgestoßenen Juden machen, um sich eine Waffe gegen den Aufbau der arabischen und mohammedanischen Welt zu schmieden. Da ist weiter der Irak, dessen Ehre die Engländer im vorigen Jahr antasteten wollten, indem sie seine Existenz und Unabhängigkeit bedrohten. Damals weigerte sich der Irak, sich ihren ungerechtfertigten Forderungen, welche mit der Souveränität des Landes nicht vereinbar waren, zu unterwerfen. Auch an der Unabhängigkeit des Iran hätten sich die Briten vergangen und seine Tore den Bolschewisten geöffnet, sodaß es dem Bolschewismus ermöglicht wurde, dort seine tödlichen Gifte zu verbreiten.

In Indien, dem Land der großen Reichtümer, wurde die Bevölkerung von den Engländern der Armut preisgegeben, seine Reichtumsquellen aber machten sie sich zunutze und nahmen ihm Freiheit und Unabhängigkeit.

Die Inder aber, gleichgültig ob Mohammedaner oder Hindus, hätten mit der Zeit begriffen, wer der Übeltäter sei. Der Kampf zu seiner Bestrafung und Austreibung aus Indien habe sie vereint.

„Heute hat Indien eine Gelegenheit, wie sie ihm in der Zukunft nicht mehr gegeben

Angriff auf die Oase Gialo zurückgeschlagen

Rom, 22. September

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In den frühen Morgenstunden des 16. September wurden unsere in der Oase Gialo stehenden Truppen von überlegenen motorisierten feindlichen Kräften, die aus der libyschen Sahara kamen, in erbitterte Kämpfe verwickelt.

Nachdem der erste Angriff, der von beträchtlicher Artillerie unterstützt wurde, zurückgeschlagen worden war, setzte die Besatzung der Oase den Widerstand entschlossen und zähe an den folgenden Tagen fort. Dabei wurde sie durch wiederholtes wirksames Eingreifen von italienischen und deutschen Fliegerverbänden unterstützt. Diese fügten dem Feind schwere Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial zu.

Gestern früh entzog sich der Feind, als sich eine unserer zur Verstärkung entsandten motorisierten Kolonnen der Stellung näherte, dem Kampf und zog sich rasch nach Süden zurück. Dabei wurde er von Verbänden der Luftwaffe der Achse verfolgt und angegriffen.

Ein britisches Flugzeug wurde von der Abwehr einer unserer Großeinheiten vernichtet.

Die Oase Gialo liegt mitten in der Sahara etwa 400 Kilometer südlich von Bengasi entfernt an der Piste, die zur Oase Kufra führt. Ihr Besitz, der zwar niemals bedeutenden Einfluß auf die Operationen an der Küste hatte, stellt ungleichbar insofern einen Wert dar, als Gialo eine der bedeutendsten Karawanenstraßen beherrscht, die die afrikanische Wüste durchqueren.

wird, um die Ketten der Knechtschaft zu zersprengen. Wir Araber aber wünschen Indien vom ganzen Herzen einen guten Erfolg im Kampf um die Erringung der Freiheit. Die arabischen Länder haben heute ebenso wie Indien in den Achsenmächten starke Freunde. Unsere Aufgabe wird es sein, uns auf den Tag der Erhebung vorzubereiten, der uns unseren Zielen der Freiheit und Unabhängigkeit unserer Länder näherbringen wird.“

Der indische Freiheitskämpfer Exzellenz Bose erklärte u. a.: „Ich bin überzeugt, daß das Schicksal des arabischen und des indischen Volkes zusammenhängt. Wir haben keine Aussicht, unsere Freiheit zu erlangen, solange das britische Reich besteht. Erst wenn dieses satanische Weltreich zusammengebrochen ist, können wir hoffen, unsere verlorene Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Dazu haben uns die Vorsehung und die Geschichte Freunde und Verbündete geschenkt.“

Deutschland, Italien und Japan haben dem britischen Weltreich so harte Schläge versetzt, daß es nun am Rande des Zusammenbruches ist. Aus der Asche dieses Reiches werden wir als unabhängige Staaten hervorgehen. Aber wir müssen auch unser Teil zum endgültigen Zusammenbruch des britischen Weltreiches beitragen. Heute sind die beiden Eckpfeiler des britischen Weltreiches Ägypten und Indien; wenn diese beiden Länder frei werden, wird das britische Weltreich aufhören zu existieren.

Ein Argument unserer britischen Unterdrücker ist, daß, wenn sie sich aus Indien zurückziehen, die indische Bevölkerung, besonders Hindus und Mohammedaner, einen Bruderkrieg beginnen werden. Was hat denn das indische Volk Tausende von Jahren hin-

durch getan, bevor die Briten in Indien erschienen? Unter den Hindus und Mohammedanern Indiens gibt es keine grundsätzlichen Differenzen. Im nationalen Lager haben die Moslems eine ebenso wichtige Rolle gespielt wie die Hindus. Der Präsident des indischen Nationalkongresses ist heute Abdul Kalam Azad, ein Mohammedaner. Tatsache ist, daß nur mit Hilfe der Moslems die Unabhängigkeitsbewegung den Erfolg erreichen konnte, den sie tatsächlich erreicht hat. Wenn Indien frei ist, wird es engen Anschluß und Verbindung mit allen islamischen Ländern nehmen, besonders mit der arabischen Nation.“

„Im Namen meines Volkes“, so schloß Bose, „entbiete ich daher der arabischen Nation meine besten Grüße und meine besten Wünsche für einen baldigen Erfolg ihres Freiheitskampfes. Es lebe die freie arabische Nation! Es lebe die Dreierpaktmächte und ihre Verbündeten! Es lebe das freie Indien!“

Entscheidung zum gemeinsamen Kampf

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Schicksalsverbundenheit des indischen und arabischen Volkes wie die Notwendigkeit einer engen Kampfgemeinschaft zwischen den beiden Völkern betont wird. „Die islamische Gemeinde zu Berlin“, so heißt es darin, „unterstützt den Kampf der Araber und Inder in jeder Hinsicht, bis der endgültige Sieg der beiden großen Kulturvölker errungen ist. Sie erwartet deshalb von jedem Moslem und Inder, daß er mit größter Opferwilligkeit und Hingabe seine vaterländische Pflicht erfüllt.“

Näher an das Kaspische Meer

Landungsversuch nordwestlich Noworossijsk abgewiesen — Weitere Häuserblocks in Stalingrad genommen — Grafs 185. Luftsieg

Führerhauptquartier, 22. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich von Noworossijsk versuchte der Feind in der Nacht zum 21. September mit Schnellbooten und Unterseebootjägern zu landen. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine wiesen diesen Versuch ab. Die Luftwaffe bombardierte feindliche Stellungen um Gelendschik sowie Schiffsziele im Hafen von Tuapse.

Bei den Operationen zwischen dem Kuban und dem Kaspischen Meer gelang es deutschen Truppen ein tiefgegliedertes und stark vermintes Stellungssystem zu durchbrechen. Die Stadt Deiskoje wurde im Sturm genommen.

Im Kampf um Stalingrad wurden in harten Nahkämpfen gegen erbitterten feindlichen Widerstand weitere befestigte Häuserblocks genommen und Gefangene eingebracht. Entlastungsangriffe gegen die Riegelstellung nördlich der Stadt scheiterten unter hohen Verlusten des Feindes, der dabei 21 Panzerkampfwagen verlor.

An der Don-Front setzten deutsche Stoßtrupps über den Fluß und zerstörten auf dem Ostufer 35 Kampfstände. Ungarische Truppen wiesen örtliche Angriffe ab.

Unter dem Eindruck der hohen Verluste setzte der Feind seine Angriffe gegen die Stadt Woronesch gestern nicht mehr fort. Nordwestlich Woronesch brachen wiederholte feindliche Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen zusammen.

Bei Rschew nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Sie wurden zum Teil schon in der Entwicklung, teils im Gegenstoß abgeschlagen und dabei 28 Panzer vernichtet.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler von 500 t.

Bei Anflügen einzelner britischer Flugzeuge über der Küste der besetzten Westgebiete und bei nächtlichen Störflügen über den Gewässern um Dänemark verlor der Feind sechs Flugzeuge.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämp-

ten am Tage an der Südküste Englands militärische Ziele mit Bomben und Bordwaffen. Hauptmann Graf errang als Jagdflieger am 21. September seinen 182. bis 185. Luftsieg.

In den Ruinenfeldern Stalingrads

Berlin, 22. September

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am 21. September die zäh verteidigten Widerstandsnester in den Häuserruinen von Stalingrad mit Bomben schweren Kalibers wirkungsvoll an. Die Bolschewisten hatten in den festungsartig ausgebauten Häuserblocks zahlreiche leichte und mittlere Geschütze in Stellung gebracht, deren Feuer den Ansturm der deutschen Truppen abwehren sollten. Vier dieser Geschütze wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet, zahlreiche weitere mußten schwer getroffen das Feuer einstellen.

Im Norden der Stadt richtete sich der Einsatz deutscher Zerstörerflugzeuge gegen die verzweifelten Versuche der Bolschewisten, mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfwagen und schwerer Artillerie einen Durchbruch zu erzwingen. Im Bombenhagel der deutschen Luftwaffe gerieten die feindlichen Angriffe ins Stocken, noch ehe sie sich entfalten konnten.

Fortschritte am Terek

Im Terekbogen wurde der eigene Angriff südostwärts Prokladnij unter schwierigsten Geländebedingungen am 21. September fortgesetzt. Durch mannschohes Steppengras und schluchtenreiche, von zahlreichen reißenden Bächen durchzogene bewaldete Höhengebiete drangen die deutschen Truppen gegen zähen feindlichen Widerstand weiter vor. In schneidigen Vorstößen wurden zahlreiche befestigte Stellungen und mehrere Orte, darunter die Stadt Deoskoje, genommen.

Bomben auf Flugplatz bei Moskau

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 22. September einen Flugplatz nordwestlich von Moskau an. Bei guter Sicht trafen die abgeworfenen schweren Bomben Hallen und Abstellboxen sowie Reparaturwerkstätten am Rande des Rollfeldes. Es entstanden mehrere weithin sichtbare Brände.

Pässe

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Es ist eine alte geopolitische Weisheit: Flüsse verbinden, Gebirge trennen. Rasch gleitet der Kahn durch die Fluten, leicht schwingen sich die Bögen der Brücke über die Wasser. Fäden spinnen sich wie von selber von einem Ufer zum anderen. Schroff ragen jedoch die Felsgipfel der Berge, nur wenige Pfade und Wege führen steil bergauf und bergab durch ihre Wildnis und auch sie sind einen großen Teil des Jahres verschneit, vereist, nicht gangbar, nicht fahrbar. Kaum kennen sich die Menschen diesseits und jenseits der hohen Wasserscheide.

Der Wehrpolitiker sah das Problem unter dem gleichen Gesichtswinkel. Die Kriegsgeschichte lehrte ihn, daß ein Flußübergang noch immer gelungen ist, wenn er sachgemäß angelegt und tatkräftig durchgeführt wurde. Sie gibt ihm aber auch mehr als ein Beispiel, daß ganze Armeen unter tüchtigen Führern bei dem Versuch, ein Gebirge zu bezwingen, zugrunde gegangen sind. Uns Lebenden steht das Schicksal der dritten türkischen Armee unter Enver Pascha im Kaukasus während des Kriegswinters 1914-15 noch lebhaft vor Augen. Feldherren vergangener Tage mieden daher das Gebirge. Sprechen vererbte Chroniken von Gebirgskämpfen, so handelt es sich — wie bei Hannibals berühmten Zug über die Alpen — lediglich um Gebirgsmärsche, es sei denn, daß freiheitsbewußte Bergvölker sich in ihrer heimischen Bergwelt gegen landfremde Eindringlinge zur Wehr setzten.

Erst Napoleon räumte mit solchen veralteten Grundsätzen auf, wenn er lehrte, daß eine Armee überall jederzeit dort fechten könne, wo ein Mann Fuß zu fassen vermöchte. Aber selbst Clausewitz, der preussische General und berühmte Militärschriftsteller, der 1831 gleich Gneisenau an der Cholera starb, warnt in seinem Buch »Vom Kriege« noch vor dem Kampf im Gebirge und greift, um seine Schrecken zu schildern, wider seine sonstigen Gepflogenheiten zu einer beschwingten Darstellung: »Wenn sich eine Kolonne in Schlangenlinien mühsam durch enge Schluchten den Berg hinaufwindet und sich schneckenartig über ihn fort-schiebt, die Artilleristen und Tranknechte mit Fluchen und Schreien die abgeriebenen Gäule durch raue Hohlwege peitschen, jeder Wagen mit unsäglich Mühe herausgeschafft werden muß, während hinten alles stockt, schimpft und flucht, so denkt ein jeder bei sich: Nun hier dürfte der Feind nur mit einigen hundert Mann kommen, um alles davon zu jagen!« Clausewitz fügt abschließend hinzu: »Wir behaupten, daß das Gebirge sowohl in der Taktik, wie in der Strategie der Verteidigung im allgemeinen ungünstig sei. Es raubt die Übersicht und hindert die Bewegung nach allen Richtungen. Es zwingt zur Passivität und nötigt, jeden Zugang zu verstopfen, woraus mehr oder weniger ein Hordekrieg wird. Man soll also mit der Hauptmacht das Gebirge womöglich vermeiden und es seitwärts liegen lassen oder hinter sich behalten. Allenfalls mag es dem Angreifer leichter möglich sein, den Verteidiger an seinen schwachen Stellen durch Umgehung oder mit geballter Kraft aus dem Sattel zu heben, wenn auch die Schwierigkeiten der Gefechtsentwicklung und des Nachschubes im weglosen Gebirge bestehen bleiben.«

Die neuzeitliche Verkehrstechnik ist zum mindesten in kultivierten Ländern der Schrecken des Gebirges im weitgehenden Maße Herr geworden. Immerhin bleiben größere militärische Marsch- und Kampfhandlungen an die Straßen gebunden, die sich durch die Täler über die Pässe hinweg von einer Seite der Berge zur anderen winden. Ob der Besitz der Straßen und der Pässe besser durch Tal- oder Höhenkampf zu gewährleisten sei, ist eine Doktorfrage, um die namhafte Militärschriftsteller schon viel Tinte verspritzt haben. Die Praxis wird sie je nach dem Gelände und der Feindlage beantworten und häufig beide miteinander verquicken. Das wird umso leichter möglich sein, als die Erfahrungen der Touristik, die erzieherischen Kräfte des Wintersports der Aufstellung von Gebirgstruppen, die ausgerüstet und ausgebildet sind, in Fels und Eis, zur Sommers- und Winterszeit zu kämpfen, zugute kommen.

Der Kampf um die Pässe, das heißt um die Stellen, an denen die Straßen über einen Gebirgssattel sich in verhältnismäßiger Breite hinwegzieht oder sich eng zusammenpreßt durch zwei Gebirgsstöcke hindurchschlingelt, wird dabei immer im Mittelpunkt des kämp-

ferischen Geschehens stehen. Der Angreifer hat die Wahl, den Paß rittlings der Straße frontal anzupacken, oder seine Verteidigung durch Umgehung über die angrenzenden Höhen aus dem Sattel zu heben. Dem Verteidiger steht es offen, den Paß unmittelbar zu schützen, durch vorgeschobene Abteilungen zu sichern, oder aus einer rückwärtigen Stellung zu sperren. Beiden werden wiederum Gelände und Lage die Grundlagen für ihre Entschlußfassung liefern.

In Europa sind es vor allem die Pässe über die Alpen, die Pyrenäen, den Balkan und im kleineren Rahmen über die Sudeten, die immer wieder umkämpft worden sind. Die Gelehrten sind sich nicht einig, ob Hannibal einst über den Kleinen St. Bernhard, den Mont Genevre oder einen anderen Paß der französischen Alpen gezogen ist. Der Kleine und Große St. Bernhard, der Mont Cenis, der Mont Genevre und St. Gotthard, der Splügen und der Brenner halfen in den Tagen der französischen Revolutionskriege und der napoleonischen Kriege von Kampflärm wieder. Die Paßstraße bei Malborghet und Predil in den Karnischen Alpen wurden 1809 bei der Abwehr von Massenstürmen der Armee des Vizekönigs Eugen Beauharnais zu den österreichischen Thermophylen. Im Tale von Roncevalles erschallte Rolands, des Verteidigers der Pyrenäenpässe. Hbrn. Der Schipka-Paß im Balkan stand während des türkisch-russischen Krieges 1877/1878 lange Zeit im Mittelpunkt der Entscheidung. Die schlesisch-böhmischen Grenzpaße haben dem Großen Preußenkönig viel Kopfzerbrechen gemacht. Ihre rasche Erzwingung im Juni 1866 gehört zu den schönsten Ruhmestaten der preußischen Armee, gerade so wie der Sieg an den Pässen von Culm und Nollendorf 43 Jahre zuvor, der gemeinsam mit den Russen über das Korps Vandamme errungen wurde.

In Asien sind in der neueren Kriegsgeschichte die indischen Grenzpaße, in erster Linie der Khaiberpaß, Brennpunkte wehrpolitischer Geschehens gewesen.

Im Weltkrieg ging es um die Pässe der Karpathen, der Dolomiten und Makedonischen Berge, im zweiten Jahre des gegenwärtigen Krieges um jene des Rhodope- und Pindosgebirges, das die deutschen Soldaten siegreich überwand. Zur Stunde hören wir von erfolgreichen Kämpfen deutscher und verbündeter Truppen um die Pässe des Kaukasus. Unter ihnen hat vor allem die grusinische Straße, die im Tal des Terek über Ordschonikidse nach Tiflis führt, schon so manchen Kriegszug erlebt.

Sechs Britenflugzeuge abgeschossen

Berlin, 22. September

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht flogen in den Abendstunden des 21. 9. zwei britische Bombenflugzeuge vom Muster Whitley die westfranzösische Küste an. Focke-Wulf-Jäger stiegen sofort auf und zwangen die Briten zum Abdrehen. Bei der Verfolgung durch die deutschen Jäger erlitt einer der feindlichen Bomber zahlreiche Treffer, durch die er in Brand geriet und abstürzte. Das zweite britische Bombenflugzeug versuchte über See zu entkommen, konnte aber schwer getroffen auf französischem Gebiet zur Notlandung gezwungen werden. Einige britische Jagdflugzeuge, die im Schutze tieffliegender Wolken Befestigungen an der Kanalküste mit ihren Bordwaffen anzugreifen versuchten, wurden von leichter deutscher Flakartillerie unter wirkungsvollem Feuer genommen. Eine Spitfire wurde dabei abgeschossen.

In der vergangenen Nacht unternahm wenige britische Bomber Störflüge im Gebiet der schleswig-holsteinischen Küste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht, sodaß die Briten bei ihren völlig wirkungslosen Anflügen gegen die deutsche und französische Küste gestern insgesamt sechs Flugzeuge einbüßten.

Angriff auf englisches Barackenlager

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht wurde am Vormittag des 21. 9. ein größeres Barackenlager in der Nähe von Bezhill an der englischen Südküste von leichten deutschen Kampfflugzeugen in überraschenden Tiefangriffen mit Bomben belegt. In einem großen Gebäudekomplex stürzten mehrere Häuser zusammen. Es entstanden mehrere größere Brände.

Vergebliche Angriffe bei Woronesch

Am 20. September setzte der Feind, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, vormittags, 11 Uhr, erneut zum Angriff auf eine im deutschen Stellungssystem liegende Ortschaft an. Die zwischen den Panzerkampfwagen vorgehende bolschewistische Infanterie erlitt im Feuer der leichten und schweren deutschen Infanteriewaffen so empfindliche Verluste, daß sie zurückflutete. Von den allein weiter angreifenden Panzerkampfwagen wurden mit dem ersten Feuerschlag acht Stahlkolosse vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen, worauf die übrigen in ihre Ausgangsstellung zurückkehrten.

Offenbar hatten die Bolschewisten Befehl, unter allen Umständen einen Durchbruch zu erzwingen, denn sie griffen im Laufe des Tages an derselben Stelle noch mehrmals an. Schon in der Bereitstellung waren die feindlichen Truppen von deutscher Artillerie und Luftwaffenverbänden wirksam unter Feuer genommen worden. Dann vervollständigten Infanterie und Panzerjäger das Vernichtungswerk. Sie erledigten vier weitere Panzerkampfwagen und brachten dem Feind so hohe blutige Verluste bei, daß er nicht imstande war, an diesem Tage neue Angriffe zu unternehmen.

Ausgedehnte Schäden in Indien

500 Bahnhöfe und 700 Postämter zerstört — Madras-Unruhen blutig niedergeschlagen
Englischer Militärtransport auf Minen gefahren

Rom, 22. September

Die Schäden, die die indische Aufstandsbewegung in der Zeit vom 10. August bis zum 10. September den Engländern verursacht hat, werden in einem Bericht aus Bangkok auf 10 Millionen Rupien geschätzt. Am stärksten sind die Regierungsgebäude, Postämter und Bahnhöfe, vor allem im Ganges- und im Bereich von Delhi und Kalkutta, in Mitleidenschaft gezogen worden. Zerstört worden sollen 700 Postämter, 500 Bahnhöfe und etwa 1000 Polizeiposten. Die Verluste, die die Engländer mittelbar durch den Ausfall der Industrieerzeugung erlitten haben, werden auf 30 Millionen Rupien beziffert.

320 verschanzte Nationalisten

Während neue Unruhen aus Kalkutta, Bombay, Karatschi und Patna gemeldet werden, ist der Aufstand in Madras in blutigster Weise niedergeschlagen worden. Von den 320 Nationalisten, die sich Ende voriger Woche im Nordteil der Stadt verschanzt hatten, lebten am Freitagmorgen noch 43. Sie ergaben sich wegen Munitionsmangel und wurden sofort erschossen. Ihr Anführer soll der ehemalige Bürgermeister von Madras gewesen sein. Im Verlauf der Kämpfe ist der ganze Stadtteil zerstört worden. 23 Häuser wurden niedergelegt, zahlreiche andere brennen noch. Die große Textilfabrik »Rata« wurde von den Flammen zerstört. Die britischen Truppen sollen mehr als hundert Gefallene haben. Die Zahl der Verwundeten ist sehr hoch.

Die Untersuchungen über die Ursachen der Zugkatastrophe in Lahore haben ergeben, daß der englische Militärtransport auf 3 in kurzen Abständen angebrachte Minen auffuhr. Das ganze indische Personal des der Explosionsstelle benachbarten Bahnhofes wurde verhaftet. Die Zahl der englischen Todesopfer hat sich auf 79 erhöht. In Kalkutta hat die Polizei ein Haus umstellt, in dem ein Geheimsender vermutet wurde. Die Nachforschungen waren aber ergebnislos.

Eine raffinierte Verschärfung des Systems der kollektiven Geldstrafen hat sich der Vizekönig ausgedacht. Er hat angeordnet, daß die Familien einberufener Soldaten von der Zahlung der Kontribution befreit seien. Auf diese Weise werden die Straflasten für die anderen Familien erschwert. Die Engländer hoffen, auf diese Weise die Stimmung unter den indischen Truppen zu heben und den Rekrutenzuzug zu verstärken.

Ausrüstungsfeldzug gegen die Hurs

Nach einer Reutermeldung erklärte der stellvertretende Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Indien, Sir Allan Hartlem, in Beantwortung von Fragen im Staatsrat, daß im Verlauf von weiteren »Säuberungsoperationen« gegen die Hurs 45 Mann erschossen worden seien. 50 weitere Hurs habe man erhängt, weitere 30 seien verletzt worden. Außerdem habe man 3000 Mitglieder der Sekte gefangen genommen. Die Operationen dauerten an.

Sämtliche religiösen Umzüge anlässlich des Gampatti-Festes wurden in Poona verbo-

ten. In Allahabad wurden sechs Zeitungen für die Dauer eines Monats verboten.

Weiter wird bekannt, daß im Tinnewell-Bezirk eine nach Hunderten zählende Menge eine Salzfabrik angegriffen hat. Die Salzfabriken in Indien sind bekanntlich Regierungseigentum und die Salzindustrie ist Regierungsmonopol. Der Kongreß ist dagegen der Auffassung, daß es jedem erlaubt sein soll, Salz zu erzeugen. Dies bildete einen dauernden Reibungspunkt zwischen der Regierung und der Kongreßpartei.

Deportierte Kongreßmitglieder

Eine Anzahl Mitglieder des Arbeitskomitees des Kongresses, die bei Ausbruch der Unruhen verhaftet wurden, sind von Indien fortgebracht worden, erklärte der Sekretär in der britisch-indischen Regierung auf Anfrage in der Zentralversammlung. Indische Kreise in Bangkok vermuten, daß sich der Kongreßpräsident Azad und Pandit Nehru unter den Deportierten befinden. Ferner vermutet man, daß die Kongreßführer entweder nach Ost- oder Südafrika verschifft wurden.

Schwere Unruhen in Mexiko

Madrid, 22. September

Wie EFE aus Mexiko meldet, hat die mexikanische Regierung wegen der am 15. September im Staate Veracruz ausgebrochenen Unruhen Truppenkontingente nach Villapardel entsandt, um die Ruhe wiederherzustellen. Ein am Sonntag in der mexikanischen Hauptstadt eingetroffener Augenzeuge berichtet, daß die Unruhen größeren Umfang angenommen hätten, als zuerst vermutet wurde. Bei den ersten Zwischenfällen, die wegen politischer Differenzen entstanden, seien elf politische Vertreter der nationalen Landwirtschaftsarbeiter-Konföderation sowie der Senator Diaz Munoz und der Abgeordnete Salvador Gonzalez getötet worden.

Tiefangriffe auf britische Batteriestellungen

Berlin, 22. September

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht griffen im Laufe des 21. September leichte deutsche Kampfflugzeuge in mehreren Wellen britische Batteriestellungen auf den Höhenzügen nördlich von El Alamein an. Die im Tiefflug ausgelösten Bomben trafen Geschütze und Troßfahrzeuge und verursachten ausgedehnte Brände. Weitere Angriffe leichter Kampfflugzeuge richteten sich gegen motorisierte Fahrzeuge und Panzerspähwagen auf den Wüstenstraßen. In Luftkämpfen wurde eine Spitfire zum Absturz gebracht.

Kürze Nachrichten

General a. D. von Lüttwitz gestorben. Im 84. Lebensjahr starb in Breslau General der Infanterie Walter Freiherr von Lüttwitz, Ritter des Pour le Merite mit Eichenlaub.

Abschiedskundgebung für die Freiwilligen der Blauen Division. Hohe Vertreter der Wehrmacht, Regierung und Partei sowie viele tausend Einwohner von San Sebastian brachten den jungen Freiwilligen, die zur Blauen Division an die Front unterwegs sind, eine stürmische Abschiedskundgebung dar.

Neue Hungerkundgebungen in Syrien. In Aleppo kam es ähnlich wie in anderen Orten Syriens, wegen des Brotmangels zu heftigen Kundgebungen. Die Polizei mußte mehrfach eingreifen und hatte Mühe, die Menge, die die Magazine plündern wollte, zu zerstreuen.

Britisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. Das den Kurierdienst zwischen Adana und Kairo versiehende englische Verkehrsflugzeug ist am Montag beim Abflug aus Adana infolge eines Motorschadens in der Nähe des Bahnhofes abgestürzt. Die drei Insassen wurden schwer verwundet und in das Spital gebracht.

Kommissionen für Massenexekutionen in Indien. Die britische Indien-Regierung hat ein Gesetz erlassen, durch das in den verschiedenen Provinzen gemischte Kommissionen gebildet werden, die sich aus Offizieren der Armee und Polizeibeamten zusammensetzen und das Recht haben, Massenexekutionen vorzunehmen.

In neunzig Tagen USA-Staatsbürger. Auf den seltsamsten Umwegen betreibt Roosevelt die Auflösung des Empire-Verbandes. Britische Untertanen, die in den USA-Streitkräften eingesetzt sind, haben jetzt Gelegenheit, nach neunzigtägiger Dienstzeit amerikanische Staatsbürger zu werden.

Absturz eines USA-Bombers. Nach einer Meldung aus Columbia (Süd-Carolina) fanden beim Absturz eines Armeebombenflugzeuges am Sonntag vier Offiziere und drei Mann den Tod.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgarten
Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg
a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrages.

Vorbereitende Eingeständnisse

Die ersten Londoner Äußerungen zur Geleitzugkatastrophe
Verluste »nicht leichter Natur« — Admiralität hüllt sich in Schweigen

Stockholm, 22. September

Man braucht nach der bisherigen englischen Lügenpraxis nicht zu erwarten, daß London es besonders eilig hätte, zu der Sondermeldung von Sonntag über die Vernichtung der 38 Nachschubdampfer im Nordmeer Stellung zu nehmen. Während die offiziellen Stellen sich in das gewohnte Schweigen hüllen, das nach ihren Erfahrungen bei der Katastrophe des Arktis-Geleitzuges Anfang Juli selbst dann nicht gebrochen wird, wenn das OKW die Namen sämtlicher versenkten Schiffe bekanntgibt, liegen erst zwei vorsichtige Blätterstimmen vor. Sie machen den Versuch, zu retten, was zu retten ist. Die Wahrheit der deutschen Meldung zu bestreiten, wie es die frechen Juden im Newyorker Nachrichtendienst tun, können sich englische Blätter nicht erlauben. Deshalb bemühen sie sich, zu beschönigen und zu vertuschen, soweit das möglich ist, und die Bevölkerung langsam vorzubereiten.

»Evening Standard« hält es für geraten, ohne weiteres zuzugeben, daß es sich bei der jüngsten Geleitzugschlacht in der Arktis um größere Kampfhandlungen handle. Die arktische Route gelte als die gefährlichste und schwierigste, die die britische Flotte zu befahren habe. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß die Deutschen an der norwegischen Küste zahlreiche Flugplätze errichtet hätten und ihre Flotteneinheiten in den Fjorden bereithielten, um die Lieferungen zu unterbinden. Den deutschen Schilderungen sei zu entnehmen, daß die Flugzeuge bei den Kämpfen die größten Erfolge erzielten. Wenn

von der britischen Admiralität auch keine Einzelheiten bekanntgegeben worden seien, so nehme man in London doch an, daß die Verluste »nicht leichter Natur« gewesen seien.

Auch der »Daily Express« macht seinen Lesern klar, daß es bei Operationen wie die Fahrt eines britisch-amerikanischen Konvoys durch die Arktis stets gewaltige Risiken gebe, mit denen man von vornherein rechnen müsse. Der Seemann, der sich für eine Fahrt durch die arktischen Gewässer anheuern lasse, sei darauf gefaßt, daß ihm eine Unmenge von Luft- und Unterwasserangriffen bevorstünden, die zweifellos Verluste forderten. Das Blatt richtet zum Schluß eine Mahnung an die britische Admiralität, »sobald sie es für tunlich erachte«, einen Bericht zu diesen Angriffen auf den britisch-amerikanischen Geleitzug zu veröffentlichen.

Kanadischer Zerstörer »Ottawa« versenkt

Berlin, 22. September

Der kanadische Zerstörer »Ottawa«, 1375 Tonnen groß, wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Zerstörer »Ottawa« hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten und war 1932 in Dienst gestellt worden. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12 cm-Geschützen, zwei 4 cm-Flak, vier Maschinengewehren und acht Torpedorohren von 53,3 cm Kaliber. Über das Schicksal der 145 Mann starken Besatzung ist nichts bekannt.

Heftige Kämpfe vor Port Moresby

2 australische Transporter versenkt — Schwere Luftangriffe auf australische Städte

Berlin, 22. September

Die Japaner machen auf Neu-Guinea und auf den Salomon-Inseln weitere Fortschritte. Im Vorgelände von Port Moresby spielen sich heftige Kämpfe unter Einsatz von Panzern und Artillerie ab, in deren Verlauf die Japaner durch einen geglückten Flankenstoß die Australier erneut zur Zurücknahme ihrer Stellungen zwangen. Die japanische Marine-Luftwaffe greift nach wie vor mit stärkeren Kräften in die Erdkämpfe ein. Australische rückwärtige Verbindungen nach Port Moresby und im Korallenmeer wurden wirksam von japanischen Kampfflugzeugen angegriffen, 2 australische Transportschiffe mit zusammen 9000 BRT wurden unweit von Port Moresby durch Bombenvolltreffer versenkt, ein weiterer Transporter größerer Tonnage bei Broome zum Sinken gebracht.

Auch am Sonntag und Montag griffen japanische Kampfflieger nordaustralische Küstenstädte und Stützpunkte erfolgreich an. In Townsville wurde ein ausgedehntes Munitionslager durch Volltreffer zerstört und die Bahnanlagen an mehreren Stellen unterbrochen. Der Bahnhof brennt noch immer.

Ein besonders schwerer Luftangriff traf die nordaustralische Stadt Cooktown in Nord-Queensland. Die Stadt hat besondere Bedeutung als Ausgangspunkt der Eisenbahn nach den Palmer-Goldfeldern sowie als Mittelpunkt ausgedehnter Perl- und Trepangfischerei und großer Pflanzungen. Der Bahnhof wurde restlos zerstört und in den Fischereihallen des Hafens große Brände verursacht. Eine große Anzahl im Hafen liegender Fi-

schereifahrzeuge wurde versenkt. Darunter auch zwei bewaffnete Fischkutter, die im Küstensicherungsdienst eingesetzt waren. Die Stadt selbst, die hauptsächlich aus Holz erbaut ist, ist zum größten Teil abgebrannt.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Port Darwin, Broome und Normantom am Carpentaria-Golf. Die australische Schifffahrt in der Torres-Straße ist völlig zum Erliegen gekommen.

Spanien steht zur europäischen Ordnung

Madrid, 22. September

Die Madrider Presse veröffentlicht am Dienstag eine Regierungserklärung, in der besagt wird, daß am 17., 18. und 21. September der spanische Ministerrat unter dem Vorsitz Francos zu Beratungen zusammentrat. Die Regierung habe dabei sorgfältig die allgemeine Lage des Landes, und zwar sowohl im Hinblick auf seine internationalen Beziehungen, wie auch bezüglich der spanischen Innenpolitik geprüft.

Was die Außenpolitik anbelangt, so bestätigte sie die Haltung während der letzten sechs Jahre. Sie übereinstimme mit dem Sinn des spanischen Bürgerkrieges, mit dem antikommunistischen Geist der spanischen Jugend und mit den Notwendigkeiten der neuen europäischen Ordnung.

Über die Innenpolitik wird festgestellt, daß die Regierung die feste Absicht habe, die geistige Einheit aller Spanier zu erhalten.

Stalingrads Häuserblocks sturmreif bombardiert

Zehntausende Bomben auf die Wolgafestung — Erdtruppen im systematischen kräftesparenden Einsatz — Ganze Stadtteile Stalingrads in Flammen

Das Schicksal der Namensstadt Staling erfüllt sich. In systematischem, kräftesparendem Angriff setzten die Truppen des Heeres ihre Operationen in der bolschewistischen Festung fort, nehmen Straßenzug um Straßenzug und drängen die sowjetischen Verteidiger auf immer engerem Raum zusammen. Sie werden hervorragend unterstützt durch die Kampf- und Sturzkampf-fliegerverbände der deutschen Luftwaffe, die auch in diesem letzten Stadium der Kämpfe um die bolschewistische Festung am Wolgaknie ihren hervorragenden Anteil hat. In pausenlosen Angriffen werden die Häuserblocks Fabrikhallen und Bahnhofsgebäude, an die sich der bolschewistische Widerstand klammert, sturmreif bombardiert.

Pausenlose Angriffe der Luftwaffe

Das enge Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe hat solcherart im Raum Stalingrad zu einer Stärkung der offensiven Kampfkraft geführt, der die Sowjets trotz des Aufgebotes stärkster Panzer-, Artillerie- und Infanterie-Verbände, trotz des Einsatzes von anfangs erheblicher Flak- und Jagdabwehr nicht gewachsen waren. Allein die Maschinen einer Kampfgruppe, bei der wir diese Großkampftage um die Festung Stalingrad erleben, also die Flugzeuge einer einzigen Gruppe vieler gegen Stalingrad fliegenden Geschwader, haben insgesamt bereits mehrere hundert Einsätze hinter sich. Bomben aller Kaliber wurden von dieser Gruppe bereits ins Ziel gebracht!

Wenn sich auch bei diesen pausenlosen Angriffen die Erlebnisse des Einzeleinsatzes verwischen — einige Bilder dieser Kampftage haben sich besonders stark in die Erinnerung eingepreßt:

Wie über der Wüste Afrikas

Am Spätnachmittag eines der ersten Septembertage fliegt eine Gruppe Stalingrad an. Beim Anflug über die endlosen, öden Sandsteppen ostwärts des Don wird man an Feindflüge in Nordafrika erinnert. Nur durch die graue Farbtonung unterscheidet sich die Landschaft, über der erste herbstliche Winde Sandstürme aufwirbeln, von der gelb-roten Marmarica-Wüste. Die tief eingeschnittenen, ausgetrockneten Flußläufe gleichen nordafrikanischen »Wadis« auf Haar! Schon 30 Kilometer vor dem Ziel ist die Wolga, der scharfe Knick des Stroms von der Südwest-Richtung nach Südost zu erkennen.

Durch den Hexenkessel der feindlichen Flak

Ein wolkenloser, klarer Himmel wölbt sich bei strahlender Sonne über der Stadt. Von ihm heben sich um so schärfer die zahllosen Sprengwölkchen leichter, mittlerer und schwerer Flak ab, die uns bereits am Rand der Vororte empfängt.

In allen Vierteln der Stadt blitzt das Mündungsfeuer der Flak auf. Aus allen Richtungen sausen die Granaten herauf, zerplatzen wie weiße oder schwarze Wattebüsche, oft verteuft nahe neben den Maschinen. Es gehört schon die ganze Kaltblütigkeit und Taktik eines Flugzeugführers dazu, unbeirrt durch diesen Hexenkessel der Flak, die selbst den Maschinen im Sturzflug mit ihren Granatregen zu folgen versucht, das Ziel im Auge zu behalten.

Die brennende Stadt

Ganze Stadtviertel Stalingrads sind ausgebrannt! Häuserblocks glühen von den letzten Angriffen her in einem grell-roten Flammenmeer. Ruinen starren uns leer entgegen. Am Kai liegt ein versenkter, ausgekohlter Frachter. Die über Stalingrad hinweggerollten Massenangriffe haben der Stadt bereits das Antlitz des Todes gegeben. Nun schlagen unsere neuen Bombenserien in Hochhäuser, Straßenkreuzungen oder Flakstellungen, die sich irgendwo zwischen den Trümmern aufgebaut hatten! Ohne Verluste drehen wir auf Heimatkurs ab!

Panzerbereitstellung der Sowjets vernichtet

Es war ein Einsatztag wie viele andere in diesen Wochen, wo wir gegen Stalingrad fliegen. Unsere Feindflüge waren seit dem frühen Morgen »programmgemäß« verlaufen: Start, Anflug über Steppe, Sand, Don, Steppe, Sand, Biege wenige Kilometer vor

der Wolga, Kreisen über dem Zielraum, Aufsuchen von Schluchten und Gräben mit feindlichen Stellungen, Flakzauber, Angriff, Rückflug, Start mit neuer Bombenlast. Doch dieser Tag endete in der Abenddämmerung mit einem wahren »Fest«, wie es in der Fliegersprache heißt. Schon sind die ersten Reihen leichter Bomben auf verschiedene Ziele gelegt worden, da entdeckt der Verbandsführer in einer tiefen Mulde eine ausgedehnte feindliche Panzer-Bereitstellung, setzt zum Sturzflug an, um die schweren Kaliber in die Panzer zu setzen. Ihm folgen die an-

deren Maschinen der Staffel. Explosionen, Rauch und Qualm unter uns — die Bomben haben gesessen!

Noch während wir auf das Ziel stürzten, kreist über uns bereits ein Stuka-Verband. Er wird sich ebenfalls die Panzer vornehmen. Wir drehen auf Heimatkurs ab und erblicken eine weitere Staffel, auch in Richtung auf die Panzer-Bereitstellung. Ein toller Hexensabbat wird den sowjetischen Panzern bereitet. Sie werden nicht mehr zum Gegenstoß antreten.

Kriegsbericht Wilhelm Jung



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Gebauer (Wb) Das sind Stalingrads Verteidiger

Erinnerung an die Galapagos-Tragödie

Die Kaiserin von Floreana — Das »Luxushotel« am Äquator — Wo Dr. Ritter 140 Jahre alt werden wollte

Schwarz und narbig, wie die pergamentenen Gesichter alter Indios, steigen sie westwärts Ecuador aus dem flockigen Gischt der Brandung, verloren über die kobaltene Bläue des Stillen Ozeans gestreut, Schutthaufen einer Weltkatastrophe, sechzig oder mehr »rauderlöcherige«, noch tätige Vulkane tragende Inseln — die Galapagos. Nach erregter Debatte hat sie kürzlich das Parlament von Ecuador den Vereinigten Staaten zur Errichtung von Stützpunkten überlassen.

Alle paar Jahre kam bisher der Regierungsvertreter von Ecuador aus Guayaquil mit dem Motorboot mit etlichen barfüßigen Soldaten herüber. Irgend etwas stimmte dann nicht auf der Insel Albemarle oder auf Chatam, irgendwo war auf den 7643 Quadratkilometern ein Revolver losgegangen, irgend jemand hatte ein Loch in der Stirn, das nicht dorthin gehörte.

Damals — es sind schon hübsch einige Jahre her — war es Arends, den sie mit dem Motorsegler »San Cristobal« ins Hospital von Guayaquil schafften, 1000 Kilometer über den rollenden und stampfenden Ozean. Neun Millimeter Blei saßen ihm neben der Herzscheidader. Die Ärzte gaben ihm noch eine Zigarettenlänge Zeit. Aber er kam durch. Weiß der Teufel, er kam durch.

Die Kugel stammte aus dem Revolver der »Kaiserin von Floreana«. Floreana ist eine der Galapagos-Inseln, dürr und kaktusenüberwuchert wie alle anderen, und die »Kaiserin« — caramba, das war die österreichische Baronin de Wagner-Bousquet, eine blonde Teufelin, die exzentrische Frau eines französischen Fliegers, unter deren Ondulation nach vielen appetitanregenden, alkoholschweren Aperitifs die konfuse Idee reifte, mitten auf den vom Äquator halbierten Galapagos ein Luxushotel zu errichten, mit Drehtüren und goldbetreten Niggern, Arizona-Bar und Dancig-Room. Für zivilisationsmüde Multimillionäre übrigens.

Es wurde eine Wellblechbaracke daraus, eine armselige, stickige Hütte, in der die Eidechsen nach den Moskitos schnappten. Aber ein Bett stand darin, amigo, ein pompöses, baldachinüberspanntes Empirebett. Darauf ruhte die »Kaiserin«, wenn sie nicht gerade den Revolver auf irgendwas richtete; von dort schrie sie ihre unsinnigen, hysterischen Befehle im tiefsten Negligé selbstverständlich, Lendenschurz —

Und die drei zu ihren Füßen kauern, zerlumpten, bärtigen Abenteurer mußten springen, arme Teufel, Minister, Nachtwächter, Liebhaber, alles in einem Atem. Sie wurden rot wie eine Herdplatte vor Eifersucht, sie warfen sich mit Basaltblöcken oder rangen an den Rändern der Krater, und die Baronin lachte schrill dazu.

Einer davon war Arends, ein großer, rosbuster Däne. Er hatte das diabolische Tauziehen zuerst satt, und war wohl so unvorsichtig, der »Kaiserin von Floreana« vom Kurswechsel seiner Gefühle unverblümt Mitteilung zu machen. Ihn warf also eine Kugel aufs Spitalbett. »Jagdunfall« schrieb der ecuadorianische Regierungsvertreter damals in sein Notizbuch. Dann warf er den Motor

an und versprach der Madonna von Guayaquil drei Wachskerzen, wenn er den grünen Raubtieraugen der Baronin glücklich entrinne. Er war Familienvater.

Ein anderer war Lorenz, ein versonnener, schmalbrüstiger Dresdner, der von der kräftigsten Sonne auf Floreana Heilung für seine defekte Lunge erhoffte. Er flehte und weinte, als der Regierungskutter fortrauschte. Er lief ein paar Schritte ins Meer und bat, ihn, Philippson mit nach Guayaquil zu nehmen, aber die Baronin kniff die schillernden Augen böse zusammen. Philippson war der einzige Augenzeuge des — Jagdunfalls. Er war ihr sklavisch ergeben, ein Dackel, dem man pff, und es war sicher, daß er über den »Unfall« das zu Protokoll geben würde, was die Baronin ihm aufgetragen hatte.

Der Terror der schießwütigen Baronin zermürbte den hütelnden Lorenz. Das Heimweh nach den grünen Wäldern Deutschlands gab ihm vollends den Rest, und auf der Flucht nach Chantam, der gut fünfzig Seemeilen entfernten Hauptinsel, ereilte ihn dann sein Schicksal: ein paar zerkaute Kakteen zwischen den Lippen, einen geleerten Wasserkännchen neben sich, das windschiefe Segelboot auf den Strand gezogen, ein Notsignal am Mast — so fand man ihn verdurstet auf den Klippen von Marchena, ihn und einen zweiten, von dem man nicht wußte, war es der Norweger Nuggerud oder Frank Wittmer.

Das Hotel am Äquator war nicht das einzige Gebäude auf Floreana. Dr. Ritter war noch da, der Berliner Zahnarzt, der 140 Jahre alt werden wollte und sich als erster eine Eremitage auf den Galapagos gezimmert hatte. Zwei Stunden von Dr. Ritters Siedlung kampierte in einem aus Basaltblöcken mühsam gefügten Haus Frank Wittmer, ein still lächelnder, zufrieden am Pfeifenrohr nippende Kölner, den nicht resignierende Weltflucht über die Meere getrieben hatte, sondern der Wunsch, auf Floreana zu siedeln.

Ein grüner Garten mit Obst und Gemüse sproß vor seinem Felsenhaus, die Büchse sorgte für Frischfleisch, ein Baby jauchzte auf den Armen seiner Frau — es bestand eigentlich kein Grund zu der Annahme, daß einer der verdursteten Männer, die der Fischdampfer »Santa Amaro« am Strand von Marchena fand, Frank Wittmer aus Köln sei, denn die despotische »Kaiserin« behandelte er mit gehörigem Abstand, wie auch Dr. Ritter der bis zur Hysterie und zum Sadismus verschrobene Baronin recht kühl den Rücken und manchmal das Schießisen zeigte.

Das Dunkel über der Tragödie auf den Galapagos hat sich nie aufgehellt. Die Baronin de Wagner-Bousquet floh mit Philippson und blieb verschollen. Matrosen wollten die Leiche einer schönen, mövenumflatterten Frau auf irgendeinem Atoll gesehen haben — es blieb alles Seemannsgarn, bunte Geschichten, zwischen dem 80. und 100. Längengrad erzählt, abends, wenn die prunkende Pracht der tropischen Sterne durch die Rauchfahne der einsam ziehenden Dampfer schimmerte.

Erich Winter

Der Eiserne Kanzler

Bismarck — mit ehernem Griffel meißelte der Mann seine Zeichen in die Tafel der deutschen Geschichte, der am 23. September 1862 durch König Wilhelm I. zum preussischen Ministerpräsidenten und Außenminister berufen wurde. Mit Freiherr vom Stein, jenem großen Reformator aus der Zeit der Befrei-



Weltbild-Clichothek

ungskriege Preußens, war der großdeutsche Gedanke in der politischen Tat gestorben. Was folgte, war ein unerschöpflicher Schatz echter nationaler Begeisterung, der getragen wurde von jenen Menschen, deren Blicke weit über ihre Zeit reichten, die heißen Herzen ein einiges Reich ersehnten und immer wieder versuchten, auf Umwegen ihre Träume zu verwirklichen. Es fehlte ihnen aber ein klarer Kopf, der den gordischen Knoten mit Macht zerschlug.

Erst Bismarck, dem Eisernen Kanzler, gelingt dieses Wunderwerk. Er ist der Mann der Tat, der offenen Feldschlacht in der Diplomatie. Das ist seine Stärke. Er kennt kein Zaudern und wie Blitz und Donnerschlag fährt er in die auf Schleichwegen wandelnden Diplomaten Europas. Er scheut keinen Kampf, wenn er notwendig geworden ist: »Nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen«, das war seine Antwort, als das preussische Parlament gegen ihn aufstand. Mit Blut und Eisen löst er den Knoten und schafft aus dem Wirrwarr heraus mit klarem, sicheren Schlägen Preußen-Deutschland. Groß und kühn ragt seine Schöpfung, das zweite deutsche Reich, als mächtiger Bau hinein in das Leben unseres Volkes. Überall im Reich wurden phantastische Industriewerke gegründet. Deutsche Männer beginnen zu seiner Zeit ein großes Werk. Borsig, Krupp und viele andere bauen eine deutsche Wirtschaft auf, die bald die anderen Länder überflügelt.

Während nach außen das Reich wächst, gefürchtet wird, beginnt aber im Innern der Wurm der sozialen Gegensätze zu fressen. Der deutsche Arbeiter glaubt an ein Phantom, das da kommen und dem armen Volk Gerechtigkeit bringen soll. Hier beginnt Bismarck ein Werk des Volkes. Er schafft die Grundlagen eines deutschen sozialistischen Arbeiterrechtes, das dann, zum ungeheuren Schaden Deutschlands, nach seinem Tode falsch ausgelegt und weitergeführt wurde. Doch mit seiner Tat zeigte Bismarck, daß er nicht nur Junker war, wie man ihn schimpfte, sondern seinem Volk ein gerechter Herr und Diener zugleich.

Das Schicksal wollte es, daß diesem Schmied des Deutschen Reiches ein hartes und schweres Los nicht erspart blieb. Als sein Kaiser, Wilhelm I., starb, blieb Bismarck am Steuer, das er mit fester Hand hielt. Aber die Kluft zwischen wahrer Größe, Vielrederei und Glanz war zu groß. Wilhelm II., der letzte deutsche Kaiser, entließ in Undank den, der ihm und dem Reich unentbehrlich war. Im Sachsenwald, unweit von Hamburg, verbringt er nun den Rest seines Lebens, er, der freilich niemals auf Dank Anspruch erhoben hatte. Das Werk Friedrichs des Großen durfte er vollenden, das Werk des Freiherrn vom Stein nur zu einem Teil. Aus drei siegreichen Kriegen war jenes starke Deutschland herangewachsen. Eine »Garantie der Sicherheit und Ruhe für ganz Europa«.

Aber der große Kanzler, der den Krieg nicht gebrauchte, um Reichtum in das Land zu bringen, damit es dem Bürger gut gehe, sondern um des Friedens willen, wird von dem deutschen Volk nicht verstanden. Seine Rufe und Warnungen verhallen ungehört, der Gedanke eines uns fremden Imperialismus und Liberalismus hält Einzug in die Herzen der Deutschen. Unheilvolle Schatten, die in früheren Jahrhunderten den deutschen Stämmen Ströme besten Blutes gekostet hatten, stiegen von neuem auf und führten schicksalhaft in eine gefährvolle Bahn, die diesem zweiten Reich, das Otto von Bismarck schuf, zum Verhängnis wurden.

Er, dessen Leben nur ein Dienen und Kämpfen für Deutschland war, mußte zusehen — das war das schwerste für ihn —, wie ein unfähiger Herrscher sein Werk an den Rand des Abgrundes brachte. Bismarck blieb Warner bis in die letzten Tage seines arbeitsreichen Lebens, bis der rauschende, uralte Sachsenwald auch ihn zu sich nahm — ein Mal, seiner würdig. Im deutschen Volk aber lebt dieser Recke weiter als der Schmied und der getreue Ekkehart des Deutschen Reiches.

Robert Kratzert



Scherl-Bilderdienst-M.

Einer der unzähligen Stalingrader Bunker

Volk und Kultur

Das deutsche Theater in Agram

Die Deutsche Bühne in Agram eröffnete kürzlich ihre diesjährige Spielzeit mit drei Fastnachtsspielen von Hans Sachs. Das Agramer Deutsche Theater ist ein Laientheater, dessen Anfänge sich vor sechs Jahren im Rahmen der Agramer Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kultur-Bundes bildeten. Diese kleine Laienspielschar konnte sich damals nur im Verborgenen betätigen. Nach der Schaffung des unabhängigen Staates Kroatien boten sich der Agramer Laienbühne neue Entfaltungsmöglichkeiten. Es hat sich eine Spielschar unter Leitung von Vallenberg gebildet, die am 15. Dezember 1941 in die Öffentlichkeit trat. Für die kommende Spielzeit sind Volksstücke von Nestroy, Raimund, Anzengruber und moderne Stücke von Johst, Halbe, Kadelburg und Klassiker vorgesehen. Milan Begovics »Ohne den Dritten« (das in Deutschland unter dem Titel »Herzen im Sturm« gespielt wird) wird aufgeführt. Der Autor wird es selbst inszenieren. Ferner wird das Stück des örtlichen deutschen Dichters Müller-Neudorf »Der Sieg« uraufgeführt. Die Vorstellungen werden zweimal im Monat stattfinden.

Das Endziel ist, das Deutsche Theater zu einer deutschen Landesbühne in Kroatien auszugestalten, die alle deutschen Siedlungen im Lande bespielen würde, wie es mit der Deutschen Bühne in Hermannstadt in Rumänien der Fall ist. Das deutsche Laienspiel in Agram, das sich hauptsächlich auf 6000 örtliche Angehörige der deutschen Volksgruppe stützt, erhält sich vollkommen aus eigenen Mitteln, findet aber beim Kroatischen Staatstheater weitgehende Unterstützung.

Von 1834, dem Jahre der Errichtung des wurden ausschließlich deutsche Stücke aufgeführt, von 1840 bis 1860 abwechselnd deutschen Theatergebäudes in Agram, bis 1840 kroatische und kroatische und von 1860 ausschließlich kroatische, wobei allerdings häufige Gastspiele hervorragender deutscher Bühnen, vor allem des Burgtheaters, stattfanden. Somit knüpft das heutige Deutsche Theater in Agram an die Tradition des Zeitraumes von 1834 bis 1840 als selbständige Bühne an.

+ **Festliche Wiener Tage in Breslau.** Dem weiteren Ausbau der jahrhundertalten kulturellen Beziehungen zwischen Wien und Breslau werden vier für Anfang Oktober vorgesehene repräsentative »Wiener Tage« dienen, die namhafteste Vertreter der Wiener Bühnen in die niederschlesische Gauhauptstadt führen werden. Gleichzeitig wird in den Räumen des Breslauer Schlosses die Ausstellung »Das schöne Wiener Frauenbild« eröffnet. Das Programm der Festtage sieht u. a. ein Konzert des Kammerorchesters der Wiener Philharmoniker mit Werken Wiener Tonkünstler, zwei Gastspiele der Wiener Staatsoper mit Händels Oper »Rodelinde«, einen Kammermusikabend des Schneiderhan-Quartetts und schließlich eine Lesung Ewald Balzers vom Burgtheater aus »Wiener Dichtung der Gegenwart« vor.

+ **Salzburger Uraufführungen.** Der neuernannte Intendant des Salzburger Landes-theaters Dr. Kerber gab in einer Pressebesprechung Einblick in die Spielplangestaltung der Spielzeit 1942/43. Die Oper wird an Uraufführungen Franz Solmhofers »Werbekleid« und die Märchenoper von Paul Winkler »Fallada« herausbringen. Das Sprechstück zeigt »Mädels vom Sonnenland« von Alessandro de Stefani und das Lustspiel »H-moll-Variationen« von dem Burghaus-spieler W. Schmidt an. Ferner sind als Uraufführung das um die Gestalt Theodor Körners geschriebene Singspiel »Leier und Schwert« von Papesch-Holenia und ein Volksstück in Aussicht genommen.

Ein Steirer eroberte Strassburg

Generalmusikdirektor Rosbaud erneuert Hans Pfitzners Erbe

Steirische Kunst hat in diesen Tagen mit schönstem Erfolg eine starke Brücke zwischen den beiden Grenzgaumen im äußersten Südosten und Südwesten des Reiches geschlagen. Vieles erscheint dem uralten deutschen Bauernland zwischen Rhein und Vogesen verwandt, in dem sich — wie in der Steiermark — »Freude am Schönen, Innigkeit und Herzlichkeit mit in Jahrhunderten bewegter Geschichte bewährter Kampfi- und Opferbereitschaft verbinden«.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß es schon vor der Aufnahme zukunftsreicher Beziehungen zwischen der Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein und der Kameradschaft steir. Künstler und Kunstfreunde gerade einem Steirer gelungen ist, Straßburg für deutsche Kunst wiederzuerobern und zu einem sehr wesentlichen Teil dazu beizutragen, daß die alte Reichsstadt so bald ihr deutsches Gesicht wiedergewonnen hat. Der neue Straßburger Generalmusikdirektor Hans Rosbaud, der wenige Monate nach der Heimkehr des nach dem ersten Weltkrieg an Frankreich verlorenen Reichslandes mit dem Aufbau des deutschen Musiklebens in Straßburg betraut wurde, brachte zu der reichen künstlerischen Erfahrung, die er als Leiter der Mainzer Musikhochschule, als Wegbereiter wertvoller zeitgenössischer Musik im Reichssender Frankfurt und schließlich als unsichtiger Betreuer des Musiklebens der alten Westfalenstadt Münster gewonnen hatte, aus seiner steirischen Heimat Eigenschaften mit, die für den Erfolg entscheidend waren: das Verständnis für schweres Grenzlandschicksal, innere Aufgeschlossenheit für die Eigenart seines neuen Wirkungsbereichs und die gleiche beschwingte, herzerwärmende Art, wie sie auch hier, in beglückender oberrheinischer Landschaft, den Menschen eigen ist.

Als in allen Gesprächen mit den Männern, deren Obhut das Straßburger Kulturleben anvertraut ist, immer wieder mit Worten ehrenvollster Anerkennung auf die Leistung des tatfrohen Generalmusikdirektors hingewiesen wurde, erinnerten wir uns mit Stolz daran, daß Rosbaud Grazer ist. Zwar hat Rosbaud seine Heimat schon in jungen Jahren verlassen, aber er trägt nicht nur ihr Bild tief im Herzen, sondern ist sich auch der besonderen Kräfte bewußt, die ihm aus dem gesegneten steirischen Boden zuströmen sind, aus diesem Lande ursprünglicher musikalischer Begabungen, von denen schon manche weit über die grüne Mark hinausgewachsen ist. So führte auch Rosbauds künstlerischer Weg aus steirischem Bergland hinaus ins Reich, nachdem er seinen ersten Klavierunterricht von seiner Mutter, der ausgezeichneten Grazer Pianistin Anna Rosbaud, bei dem unvergeßlichen Mayer-Remy einst Mitschülerin von Busoni, Weingartner, Reznicek und Kienzl, empfangen hatte. Die Wunderwelt der Violine war dem jungen Rosbaud gleichfalls schon in Graz durch Prof. Krehahn erschlossen worden.

Wie jeder Steirer hat auch Rosbaud, der in seiner Jugend oft durch sonnenüberglänzte untersteirische Bergland gewandert ist, den Tag, an dem die Wahnsinnsgränze fiel, im Gefühl unendlicher Freude erlebt. Und gerade aus dem Wissen um seine eigenen Aufgaben im heimgekehrten Elsaß vermag er das tatfrohe Wirken jener Männer recht zu schätzen, die vom Führer den Auftrag erhielten, die Untersteiermark für alle Zeiten wieder zu einem deutschen Land zu machen.

Mit aller Liebe, aber auch mit dem im Elsaß ebenso wie im steirischen Unterland notwendigen Willen zu unbeugsamer Kompromißlosigkeit ist Rosbaud ans Werk gegangen. Und er sprach mit der echten Be-

geisterung des Mannes, der an der Größe seiner Aufgaben wächst, von dem erfolgreichen Kampf gegen alle Schwierigkeiten, die sich dem Neubau entgegenstellten. Auf einem Vorposten deutscher Kultur im Westen galt es, alle fremden Einflüsse zu bannen und deutscher Musik auch die innere Resonanz wiederzugewinnen. Freude strahlte aus den klugen Augen und überströmte das durchgegeistigte Gesicht bei der Erinnerung an die Mühen des ersten Werbens mit Vorträgen, die zuerst nur wenige Hörer fanden, bald aber in immer größere Räume verlegt werden mußten, an die zunächst leeren Häuser, die sich schon nach den ersten Konzerten und Opernaufführungen zu füllen begannen, bis schließlich Straßburg auf friedlichste Weise für deutsche Musik erobert war.

Eines stolzen Erfolges darf sich der Steirer Rosbaud rühmen, wenn das Straßburger Musikleben sich schon jetzt durch künstlerische Höhe und Vielfalt auszeichnet. Nicht weniger als 10 Symphoniekonzerte sind für die Konzertsaison 1942/43 angekündigt, für die ein ausgezeichnetes, von Rosbaud zusammengestelltes Orchester von 95 Mann zur Verfügung steht. Dazu kommen Kammerkonzerte, musikalische Morgenfeiern und die bedeutsamen Veranstaltungen des Arbeitskreises für zeitgenössische Musik, in denen auch das heimische Schaffen zielbewußt gefördert wird. So ist Hans Rosbaud zum Erneuerer des Erbes Hans Pfitzners geworden, der einst als letzter deutscher Generalmusikdirektor von Straßburg den Taktstock aus der Hand legen mußte, als sein langjähriges künstlerisches Wirken hier unter dem Zwang französischer Fremdherrschaft ein lähes Ende fand.

An wichtigster Stelle dient der Steirer Rosbaud, der als Operndirektor eine seiner wesentlichsten Verpflichtungen darin sieht, das Werk Richard Wagners den Elsässern wieder zum geistigen Besitz zu machen, in Straßburg der deutschen Kunst. Und auch er ist dabei Brückenbauer von Grenzland zu Grenzland, ebenso wie die steirischen Maler und Bildhauer, deren Werke das Lob der lieben Heimat künden. Ewald Cwienk

+ **Dichterbriefe in der Wiener Stadtbibliothek.** Wien hat wieder eine interessante und umfangreiche Reihe von Dichter- und Künstler-Autographen erworben. So berichtet Rudolf Hans Bartsch z. B., daß er ein Drama schon sechsmal umgearbeitet hat, doch werde es ihm immer wieder zurückgewiesen. In einem Briefe aus dem Jahre 1847 klagt Hermann Rollett über die Zensurschwierigkeiten, die das Erscheinen seiner »Lyrischen Blätter« in Frage stellen. Von seinem Stück »Die Maler« schreibt Adolf Wildbrandt an Dingelstedt, daß darin »ernsthafte Psychologie die Hauptsache« sei, dazu komme dann die »Vie de Bohème«; gerade diese »Mischung der Elemente« reize ihn. Einen überschwenglichen Dankbrief richtet Ernst von Wildenbruch an Auguste Wildbrandt-Baudius, weil »das edle Künstlerpaar« von seinem Stück Kenntnis nehmen will: »Wäre das Wort Dank doch nur etwas länger so ist diese eine Silbe doch viel zu kurz, um alles hineinzulegen, was man sagen möchte«. Weitere Briefe stammen u. a. von I. F. Castelli, O. F. Berg, Ada Christen, Marie Eugénie delle Grazie und Adam Müller-Guttenbrunn. Vinzenz Chiavacci wünscht in einem eigenhändigen Gedicht dem Maler Rudolf Alt zu seinem 80. Geburtstag: »Bleiben Sie gesund und heiter bis auf hundert und so weiter«, für die Freunde des Meisters aber bittet er: »lasse's ihren Goldhurn weiter glänzen wie zuvor«. Von I. F. Castelli, Ludwig Foglar und Friedrich Halm liegen ebenfalls eigenhändige Gedichte vor.

Blick nach Südosten

o. **Eröffnung der Schmalffilmtagung in Agram.** In Agram findet dieser Tage die Tagung des deutschen Schmalffilmvertriebes (Deschag) für den Südosten statt. Aus diesem Anlaß richtete der Reichsfilmintendant, Ministerialrat Dr. Fritz Hippler, an die Tagung ein Telegramm: Der in Agram stattfindenden Südost-Tagung der Deschag wünsche ich vollen Erfolg. Mögen die Tagungsergebnisse dazu beitragen, daß der Schmalffilm überall die Verbreitung findet, die ihm in seinem hohen künstlerischen und technischen Stand sowie seiner wichtigen Mission im europäischen Filmwesen zukommt.

o. **Deutsches Kulturleben in der Slowakei.** Vom 23. bis 27. September d. J. wird in Käsmark (Zips) eine deutsche Hochschulwoche veranstaltet. Während dieser vier Tage werden 16 Vorträge gehalten, die zumeist von Wissenschaftlern aus dem Reich bestritten werden. Die Hochschulwoche wird mit einer Studienfahrt in die Hohe Tatra nach Leutschau und Maltern abgeschlossen.

o. **Jubiläum rumänischer Gerichtsbarkeit.** Anläßlich der Eröffnung des neuen rumänischen Gerichtsjahres, das am Donnerstag in feierlicher Weise erfolgte, feierte die rumänische Gerichtsbarkeit auch die achtzigste Jahreshöhe des Staates, an dem der oberste, rumänische Gerichtshof ins Leben gerufen wurde. Die Festschau zu diesem Gedenktag der rumänischen Gerichtsbarkeit hielt der Oberpräsident.

o. **Todesstrafe für rumänische Wirtschafts-saboteure.** Die rumänische Regierung veröffentlicht im rumänischen Staatsanzeiger ein Gesetz, nach dem für Sabotageakte an kriegs- oder versorgungswichtigen Einrichtungen bzw. für Wirtschaftsspionage die Todesstrafe eingeführt wird. Es wird ein besonderer Kontrolldienst geschaffen, dem die Beaufsichtigung solcher Unternehmen übertragen werden soll, die als kriegswichtig angesehen werden. Zwei weitere Gesetze regeln die Organisation des Unterstaatssekretariats für die Versorgung des Heeres und der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern und diejenige des Unterstaatssekretariats für Handel, Industrie und Bergbau.

+ **Französische Kathedralen unter deutschem Schutz.** Unter dem Titel »Kathedralen in Frankreich unter deutschem Schutz« ist soeben im Wegleiter-Verlag, Paris, ein Buch erschienen, das eine fühlbare Lücke schließt. Trotz künstlerischer Einzeldarstellungen der französischen Kathedralen fehlte bisher ein handliches Werk, das in klarer, auch dem Laien verständlicher Form eine Zusammenstellung und Gegenüberstellung der französischen Kathedralen bringt. Das neue Büchlein, das von Kriegsverwaltungschef Dr. Fr. Albrecht herausgegeben und von Dr. Ing. Hans Hoermann, dem Beauftragten für den Kunstschutz in Nordwestfrankreich, bearbeitet wurde, will dem Deutschen, vor allem dem deutschen Soldaten ein Führer sein durch die Kathedralen des besetzten Frankreichs. Einer kurzen Einführung in das Wesen und die Geschichte der französischen Kathedralen folgen auf über 100 Seiten die Einzeldarstellungen der 28 in besetzten Gebiet gelegenen Kathedralen, deren Schutz Deutschland sich angelegen sein läßt.

+ **Alter Atatürk-Film entdeckt.** Im Istanbul Zollamt wurde ein Atatürk-Film entdeckt, der vor fünf Jahren gedreht wurde und später spurlos verschwunden war. Das Wilajet Istanbul hat sich eine Kopie dieses Films, der das Privatleben Atatürks darstellt, gesichert und beabsichtigt, ihn zur Vorführung in allen Landesteilen zur Verfügung zu stellen.

Das verlorene Ich

Roman von A. von Sazenhofen

5.

„Glaubs' gern, Hanna. Wer ist es denn? Laß uns jetzt heran. Wir tragen ihn ins Haus. Lauf voraus und richt ein Bett her.“

Wenig später liegt der Fremde in dem weißen Bett in der kleinen Stube. Die Fenster sind weit offen. Der Meerwind bläht den lichten Vorhang wie ein Segel. Manchmal schießt ein gleißender Blitz vorüber. Es sind die weißen Vögel, die immer da sind. Es ist eine stille, friedliche Heimat um den Verirrten, von der er nichts mehr erkennt. Das ist so . . . das weiß man ja . . . man nimmt es mit in den Traum hinein. Es gestaltet sich alles wieder im Fieber. Ja . . . aber das ist ein Fieber, das schon zu hoch ist.

„Hanna, ich schicke den Klaus zum Doktor nach Olt. Die Sache scheint schlimmer, als ich zuerst glaubte.“

„Ja. Vater, tu das; und Klaus soll mir beim Heimweg meine Einkaufstasche mitbringen. Ich habe sie zwischen zwei großen Blöcken versteckt, dort, wo der Weg zur Bootsstelle abzweigt. Er wird sie schon finden.“

Es spricht sich im Dorf herum: ein Fremder, ein Verunglückter ist bei Kapitän Hinrichs. Fräulein Hanna hat ihn gefunden. Sie erzählen sich das in ihrer gelassenen Art. Sie wissen von so vielen solchen Fällen, wo das Meer einen an ihre Küste gespült hat, lebend oder tot . . . Es ist nichts, was sie aufregt; das Sterben ist so nahe beim Leben wie eine ihrer kleinen Stuben neben der anderen.

Sie gehen mit ihren hellen Kopftüchern zum Strand und an die Arbeit, die hohen, starken, geraden Frauen.

Nur eine von ihnen kehrt zum Kapitänshaus zurück, wie sie es nennen. Ihre Holzschuhe klappern auf den roten Backsteinen, so daß Hanna mit erschrockenem Gesicht, den Finger auf dem Mund, die Tür aufmacht. „Keinen Lärm machen! Du bist es, Ursula? Was willst du?“

Die Frau schiebt ihr Kopftuch ein wenig zurück. Der Hannes wäre heute morgen in aller Frühe weg, und ihre Arbeit hätte sie schon gemacht. Sie will fragen, ob das Fräulein sie vielleicht braucht. Sie hat gehört, daß . . .

Da nickt Hanna, „Ja, ja . . . gut, daß du kommst. Ich kann ihn nicht einen Moment verlassen, er springt mir sonst aus dem Bett. Mach Feuer im Herd, und wenn Klaus mit der Einkaufstasche kommt, es ist Rindfleisch darin, bereit alles vor, daß wir eine gute Suppe haben. Vielleicht ißt er etwas. Im Garten sind gelbe Rüben, Kartoffeln findest du im Keller. Du weißt ja Bescheid. Sei aber recht leis. Er ist jetzt ruhiger.“

Dann sitzt Hanna gedankenvoll neben dem Bett. Sie muß immer in dieses schöne, männliche und doch so junge Gesicht sehen. Er tritt so fremd in ihr Leben.

Diesen hier hat sein Schicksal ihr in den Weg geführt. Was er für schöne, wohlgeformte Hände hat! Sie liegen auf der weißwollenen Decke in einer erschöpften Schlafheit, als wäre ihnen alles entglitten, als vermöchten sie keine Bewegung mehr zu machen.

Hanna bemerkt plötzlich mit Schrecken am vierten Finger der Linken einen helleren Streifen auf der sonst leicht gebräunten Haut, wie von einem kürzlich abgestreiften

Ring. Da fällt ihr ein, was sie beim Goldarbeiter gehört hat, von einem Fremden, der . . . Ist er das? Hat ihm der Ring gehört?

Eine Stunde später ist der Arzt da. Er steht am Bett und sagt: „Ich fürchte, Sie haben sich da was Böses aufgeladen. Das kann Wochen dauern! Der junge Mann hat doppel-seitige Lungen- und Rippenfellentzündung. Ich finde mich noch nicht ganz mit ihm zu-recht. Es stimmt etwas nicht mit den Nerven — ich weiß im Augenblick noch nicht, was. Wie kam denn die Sache?“

Der Kapitän erzählt. Dann sagt er: „Allerdings ist mir das Ganze rätselhaft; denn eine Katastrophe auf dem Meer, von der er im Fieber redet, kann nicht stattgefunden haben, gestern nicht und die letzten Tage nicht. Ich kenne jeden vorbeiziehenden Dampfer, auch die Frachtschiffe. Es ist nichts geschehen. Das letzte Unglück mit dem Schoner „Minerva“ war vor Wochen. Sein Anzug ist trocken, keinesfalls war er also heute nacht im Wasser.“

Der Doktor hebt die Schultern. „Vielleicht ist er als Passagier über die Relling gesprungen oder gestürzt, vor zwei oder drei Tagen und die Kleider sind wieder getrocknet?“

„Nee . . .“, sagt der Kapitän kurz. „Wenn ein Stoff stundenlang Salzwasser gesoffen hat, trocknet keine Sonne und kein Wind ihn so, daß man nicht die Spuren davon erkennt. Und was glauben Sie denn? Das gibt es nicht. Wenn auf einem gut geführten Schiff jemand freiwillig in See springt oder fällt, wird sofort gestoppt und der Betreffende herausgeholt.“

„Mag sein“, sagt der Doktor nachdenklich. „Wir wissen also nichts und können daher nichts anderes tun, als ihn wieder gesund machen. Wer übernimmt die Pflege?“

„Meine Tochter.“

„Schön, dann ist er in ja in guter Hand. Soll ich eine Schwester zur Ablösung senden?“

„Nee, brauchen wir nicht, Doktor! Wenn die Hanna schlafen muß, setz ich mich selber ans Bett.“

„Gut, ich möchte ein Rezept schreiben. Wie heißt er?“

Der Kapitän zieht die Karte aus seiner Westentasche. „Das hat die Hanna bei ihm gefunden.“

„Georg Müller . . .?“ sagt der Doktor fragend.

„Woher, steht nicht dabei. Georg Müller . . . das sagt allerdings nicht viel, aber vorderhand muß es genügen. Ob er es selbst ist, weiß man eigentlich auch nicht.“

„Na, ich denke, er wird es schon selber sein! Man trägt ja schließlich nicht Visitenkarten anderer Leute bei sich“, erwidert Kapitän Hinrichs gelassen.

Der Doktor fängt zu schreiben an. Er spricht dabei. „Er muß doch eine Brieftasche, Geld, Papiere bei sich haben!“

„Nee, hat er nicht, gar nichts. Es ist, wie ich Ihnen sage, Doktor! Die Karte hat Hanna neben ihm gefunden. Vielleicht hat sie ihm der Sturm aus der Hand gerissen.“

Der Arzt lächelt ein wenig. „Kann man sich nicht gut vorstellen, daß jemand im Sturm mit der Visitenkarte in der Hand in den Klippen steht.“

„Teufel, nein“, nickt der Kapitän. „Aber heutzutage sind die Leute ja närrisch. Man sieht's ja in den Seebädern. Vielleicht ist er von dort irgendwo hergekommen. Schauen Sie nur, daß er bald wieder gesund wird und auf die Füße kommt, Doktor! Dann wird er sicher den Mund aufmachen und uns erzählen, wer er ist.“

Aus Stadt und Land

Untersteirischer Herbstzauber

Der Herbst hat seinen besonderen Zauber. Es ist gleich, wo du ihn erlebst, in den Bergen oder auf dem flachen Lande, am Meer oder an den Seen.

Der Herbst im untersteirischen Rebenland ist besonders bezaubernd. Ein seidiger Himmel streckt sich über Täler und Wälder und liebkost mit seinem klarem Blau die fruchtschweren Weingärten.

Das untersteirische Rebenland liegt im Zauber der reifenden Trauben. Voll und üppig gehen die Weingärten jener stimmungsvollen Tage der Weinlese entgegen.

Nun ist sie da, die schöne Zeit des Refens. Schwer hängen die Äpfel auf den Bäumen, goldig leuchten die Pfirsiche durchs Laub.

Und wenn sich die Sonne dann im Westen neigt, zieht ein leises Lüftlein übers Land. Es ist der Hauch des Abends, der behutsam aus dem Osten steigt.

Doch unaufhaltsam näher kommt der Schatten. Aus dem Tal schleicht er herauf zur Höhe und hüllt alles in ein Licht von dunkelblauer Farbe.

Gespennern gleich stehen die Rebenstöcke in Reih und Glied. Sie warten, bis das Dunkel den ersten Sonnenstrahlen wieder weicht.

Zauber des südsteirischen Herbstes...

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starben: Der 34-jährige Steinmetz Josef Mithaus aus Lorenzen am Bachern und der 22-jährige Schmied Stanislaus Paulitsch aus Gattersdorf bei Gonobitz.

m. Durch Sprengladung an beiden Augen verletzt. In einem Steinbruch bei Sauritsch (Kreis Pettau) ereignete sich am Montagvormittag ein schwerer Unfall.

m. Höchstgewicht für Postpakete herabgesetzt. Zum Schutze der Arbeitskraft der bei der Deutschen Reichspost in großer Zahl beschäftigten Frauen wird das Höchstgewicht für Pakete vom 1. Oktober 1942 an bis auf weiteres allgemein auf 15 kg herabgesetzt.

Der König der Virtuosen

Zur Aufführung von Lehars »Paganini« am Stadttheater Marburg

Sein Name, zugleich der Begriff des Unerreichbaren, Einzigartigen, war eine Epoche. Geheimnisvolle Mystik umgab den bleichen Mann, der mit den Herzen der Fürstinnen nicht weniger überlegen spielte als auf der wundervollen Guarneri-Geige.

Konzert folgte auf Konzert, und selbst die fünfmal erhöhten Eintrittspreise vermochten seiner Vergötterung durch Publikum und Kritik keinen Abbruch zu tun.

Unser Sieg sichert die Zukunft

Der Gauleiter sprach auf einer machtvollen Kundgebung in Wildon

Am vergangenen Sonntag stand der alte steirische Markt Wildon im Zeichen der NSDAP, in dem die älteste Ortsgruppe des ganzen Gaues erneut beweisen konnte, daß hier jener Geist der Kampfzeit lebendig geblieben ist.

Über 3000 Volksgenossen hatten sich in drei durch Lautsprecheranlagen verbundene Werkhallen und auf den Vorplätzen eingefunden, um den Gauleiter zu hören.

Fragen um den Krieg. Mußte dieser Krieg kommen, der uns so viele Wunden schlug und das große Werk des Aufbaus überall behindert?

Die Kanzlei des Bundesführers teilt mit:

Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes - deutsche Staatsangehörigkeit

In Beantwortung zahlreicher Anfragen im Hinblick auf die Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes und die staatsrechtliche Stellung des einzelnen Mitgliedes wird folgendes mitgeteilt:

1. Das endgültige Mitglied des Steirischen Heimatbundes (rote Mitgliedskarte) ist endgültiger deutscher Staatsangehöriger mit allen Rechten und Pflichten eines solchen.

2. Das provisorische Mitglied des Steirischen Heimatbundes (grüne Mitgliedskarte) ist deutscher Staatsangehöriger auf Widerruf. Diese Staatsangehörigkeit kann mit der Aberkennung der Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes jederzeit ohne Angabe von Gründen innerhalb von 10 Jahren (1951) widerrufen werden.

Berufungen zu endgültigen Mitgliedern des Steirischen Heimatbundes werden ausgesprochen am 14. April und 15. Oktober jedes Jahres. Grundvoraussetzung dieser Berufung ist: a) charakterliche und haltungsmäßige Eignung, b) aktive Mitarbeit im Steirischen Heimatbund, einer seiner Gliederungen, im Deutschen Roten Kreuz, Technischen Nothilfe oder einer Dienststelle des Staates und der Gemeinde, c) Bereitschaft zu opfern für die Volksgemeinschaft, d) Beherrschung der deutschen Sprache und deren ausschließlicher Gebrauch.

Wer die vorgenannten Voraussetzungen erfüllt, kann auf Vorschlag des zuständigen Ortsgruppenführers nach erfolgter Überprüfung durch den Bundesführer zu den vorge-

wort auf diese Frage zeigte der Gauleiter die tiefsten Ursachen jenes schicksalhaften Geschehens auf, das uns heute zwingt, zum zweiten Mal in 25 Jahren einen Weltkrieg durchzukämpfen.

Wir sind stark wie nie zuvor in der Geschichte

Wie nirgends in der Welt ein Mensch, der einen Fehler begeht, von den Folgen dieses Fehlers befreit werden kann, so hat auch das deutsche Volk die bitteren Konsequenzen jenes Verrats an sich selbst tragen müssen, der dazu führte, daß es einst nach vierjährigem tapferen Ringen die Waffen wegworf und damit Ehre und Freiheit verlor.

Der Führer wollte den Frieden. Mit tiefer Ergriffenheit lauschten die

Volksgenossen dem Gauleiter, als er dann ein leuchtendes Bild der Friedensliebe des Frontsoldaten Adolf Hitler zeichnete, der so unendlich viel für den Frieden zu geben bereit war, weil er den Krieg aus eigener Erfahrung kennt und den Frieden für die Vollendung seines großen Werkes brauchte, dessen Friedenshand aber in unerhörter Weise zurückgestoßen wurde.

Die Stunde der Bewährung ist gekommen

Mit aufrüttelnden Worten hielt dann der Gauleiter der Heimat ihre Pflichten gegenüber der Front vor Augen, die wissen muß, daß hinter ihr eine Gemeinschaft steht, auf die sie sich verlassen kann.

Mit dem Mitgefühl des echten Frontsoldaten, der selbst Kameraden an seiner Seite sterben und fallen sehen mußte, bekannte sich der Gauleiter zu der Verpflichtung, alle, die mit dem Verlust ihres Liebsten dem Vaterland wirklich Opfer gebracht haben, in die Obhut der Volksgemeinschaft zu nehmen.

In aufschlußreichem Vergleich zwischen den Maßnahmen, wie sie heute, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres getroffen werden können, und der Lage im vierten Jahr des vorigen Weltkrieges konnte der Gauleiter vor allem darauf hinweisen, daß es ein stolzer Erfolg ist, wenn wir jetzt die Rationen erhöhen konnten.

Der Glaube an den Endsieg ist unerschütterlich

Die starke Glaubenskraft des echten Nationalsozialisten strömte auf die Hörer über, als der Gauleiter die deutsche Siegeszuversicht nicht nur mit dem Hinweis auf die einzigartigen Erfolge unserer Waffen, sondern mit dem Glauben an eine höchste Gerechtigkeit begründete, die letztlich das Gute über das Schlechte triumphieren läßt.

Von stärkster Überzeugungskraft waren des Gauleiters Worte erfüllt, als er davon berichtete, wie felsenfest der Führer, der selbst in den schwersten Kampfjahren der Bewegung unbeirrbar an den Sieg geglaubt hat, jetzt von der Gewißheit des Erfolges überzeugt ist, nachdem er Schwerstes gemeistert hat.

Unsere Kinder ein stolzes Vaterland

Noch einmal rief dann der Gauleiter die Heimat zu höchstem Einsatz nach dem Vorbild des Frontsoldaten zu höchster Pflichterfüllung und Leistung auf, um dann ab-

nannten Zeitpunkten als endgültiges Mitglied berufen werden und erwirbt damit die endgültige deutsche Staatsangehörigkeit.

3. Alle jene jugoslawischen Staatsbürger und Staatenlosen, die mit Wirkung vom 14. April 1941 ihren Wohnsitz in der Untersteiermark hatten und nicht die deutsche Staatsangehörigkeit nach Punkt 1 oder 2 (endgültige oder provisorische Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes) erworben haben, sind soweit sie nicht eine fremde Staatsbürgerschaft besitzen, Schutzangehörige des Deutschen Reiches.

Für Schutzangehörige besteht die Möglichkeit, bei Erfüllung der politischen und rassischbiologischen Voraussetzungen am 30. Juni und 31. Dezember jedes Jahres auf Vorschlag des zuständigen Ortsgruppenführers durch den Bundesführer als provisorisches Mitglied berufen zu werden.

Provisorische Mitglieder des Steirischen Heimatbundes, die im Jahre 1941 ein Lippenbekenntnis zu Führer, Volk und Reich ablegten laufen Gefahr in nächster Zeit zu Schutzangehörigen degradiert zu werden, wenn sie nicht in der Lage sind, den Beweis zu erbringen, daß sie ihr theoretisches Bekenntnis vom Jahre 1941 inzwischen durch die Tat (Mitarbeit, Erlernung der deutschen Sprache, Opferbereitschaft usw.) unter Beweis gestellt haben.

dein machte, sodaß viele vom Fach meinten, einen Scharlatan vor sich zu haben. Sein Spiel bedeutete ja ein vollständiges Bestehen des Elementes, eine von niemandem bestrittene Herrschaft über das Instrument.

Paganini war die Verkörperung der technischen Vollendung, die für kommende Virtuosen jede Weiterentwicklung ausschloß. Das setzte nicht nur eine geniale Begabung und eine bewundernswerte Bogenführung voraus, sondern ging auch auf eine ungewöhnliche Dehnbarkeit der linken Hand zurück, die, durch rastloses Üben noch gesteigert und raffiniert ausgewertet, ungeahnte Spannungsmöglichkeiten erzielte.

heißt es in einer Kritik. »Die Geige klingt unter seiner Hand wie keine menschliche Stimme schöner und rührender klingend kann.« Das Fachleute diese Geige, die eigenartig gestimmt war, für verstimmt hielten, sei nur nebenbei erwähnt.

Die Paganinitis aber, von der wir eingangs sprachen, wurde nach seinem ersten Wienerkonzert zur Mode. Dichter huldigten dem dämonischen Hexenmeister in schwungvollen Versen, man schrieb Theaterstücke um seine Person, alles wurde à la Paganini umgetauft.

Er hatte keine, oder eine schlechte Erziehung genossen. Daher das Unbeherrschte in seiner Wesensart. Dieser große Egoist spielte

nicht aus heiligem inneren Müssen, sondern nur, um Geld zu verdienen. Damit niemand in die Lage käme, seine Kompositionen zu spielen, ließ er sie bei Lebzeiten nicht veröffentlichten. Er wollte auch keinen Violinspieler in die Geheimnisse seiner Technik ein und hatte daher, den neapolitanischen Cellisten Ciardelli ausgenommen, keinen Schüler.

schließend die Frage zu beantworten: Ist der Erfolg des Einsatzes wert? Hier zeichnete der Gauleiter ein hinreißendes Bild der deutschen Zukunft, die mit dem Sieg gesichert wird, wobei er darauf hinweisen konnte, daß mit der von unseren Feinden herbeigeführten Ausweitung des Krieges auch die Auswirkungen des Krieges wachsen mußten. Je größer der Einsatz, desto größer der Erfolg! Ein stolzes Vaterland werden wir unseren Kindern geben können. Wir sind — hier führte der Gauleiter ein besonders eindrucksvolles Beispiel an — heute schon imstande, 900 Jahre hindurch jedem nachgeborenen Bauernsohn Grund und Boden in größerem Ausmaß zu geben, als der Vater ihn besaß. Ein unerhört reiches Land werden wir nach diesem Kriege sein und dann wird auch der große Aufbau vollendet sein, den der Krieg so jäh unterbrochen hat. Wohnungsbau, die Sicherung gerechter Preise für die harte Arbeit des Landvolks, der Leistung entsprechender Lohn, die Verwirklichung des gewaltigen sozialen Programms — alle diese Probleme werden ihre Lösung finden.

Als der Gauleiter mit dem Wunsche endete, daß dann jeder auf dem Weg in die neue Epoche, in das neue Zeitalter der Schönheit und Gerechtigkeit das Bewußtsein erfüllter Pflicht mitnehmen könne, wurde der stürmische Beifall zum Ausdruck des Gelöbnisses der unerschütterlichen Treue, das mit dem Gruß an den Führer und den Hymnen der Nation bekräftigt wurde.

Der Besuch des Gauleiters im Kreis Leibnitz

Seinen Besuch im Kreis Leibnitz begann der Gauleiter wieder mit einem öffentlichen Sprechtag, der den ganzen Samstag in Anspruch nahm. Am Abend wohnte er nach der Besichtigung des Standesamtes dem Platzkonzert des HJ-Bannmusikzuges bei.

Sonntag früh trat der Gauleiter in Begleitung des Kreisleiters, des Landrates und des Kreisbauernführers seine Besichtigungsfahrt in das Kreisgebiet an. Als erstes wurde die Gau-Obst- und Weinbauschule Silberberg bei Leibnitz besucht. Die Reihe der Besichtigungen führte dann in die Ortsgruppen Groß-Klein, St. Johann im Sausal, Arnfels, Oberhaag und St. Nikolai im Sausal. Darüber hinaus stattete der Gauleiter auch dem Mütterheim Flammhof und dem Arbeitsmaidelager in Schönberg einen Besuch ab. Der Gauleiter äußerte sich den Ortsgruppenleitern gegenüber durchwegs anerkennend über den Schwung und den gesunden Geist, mit dem allenthalben die auftretenden Schwierigkeiten gemeistert werden.

Hilgenfeldt besucht die Steiermark

Fahrt ins Unterland

Über Einladung des Gauleiters besucht Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt, der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und Reichsbeauftragter für das Winterhilfswerk, die Steiermark, um hier die Einrichtungen der NSV zu besichtigen. Er trifft Freitag, den 25. September, in Graz ein und wird am Samstag der Eröffnung eines neuen NSV-Säuglingsheimes durch den Gauleiter beiwohnen und hierbei auch über die Ziele und Aufgaben der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege sprechen. Am gleichen Tag um 20 Uhr spricht Pg. Hilgenfeldt in einer WHW-Großkundgebung, in den DAF-Sälen in Graz. Am folgenden Tag begibt sich Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt zur Besichtigung von Volkswohlfahrtseinrichtungen in die Untersteiermark.

m. Mütterdienst schult werdende Hebammen. In der Grazer Mütterhochschule fanden sich an drei Nachmittagen die Hebammenschülerinnen ein, um von einer Lehrschwester alles Notwendige über Säuglings- und Kleinkinderernährung zu erfahren.

nicht aber von dem Künstler. Bezeichnend auch, daß der sonst so Mürrische von freudigem Stolz erfüllt war, als er in Westfalen geadelt wurde. Von nun an trug er lila Visitenkarten mit Goldrand bei sich: Le Baron Nicolo Paganini, Commandeur et Chevalier de plusieurs Ordres.

Man nannte ihn herzlos. Stand das nicht zu dem zeitlichen von Liebesleidenschaften erfüllten in Widerspruch? Gewiß, er wollte ohne Liebe nicht leben, aber keine der vielen Frauen, die seinen Weg kreuzten, konnte ihn länger fesseln. Der von exaltierten Gefühlsausbrüchen geleitete Sonderling besaß auch keinen wirklichen Freund. Keinem Menschen erschloß er sich und echte Wärme gab er nur einem Einzigen, seinem Sohn Achille, seinem »Trost und einzigen Glücke«.

Wenn wir zum Schluß die Frage aufwerfen, ob Paganini, der nach der Rückkehr von seiner großen Tournee in Italien wie ein Nationalheld gefeiert wurde, trotz seiner ungeheuren Triumphe nicht doch eine tragische Gestalt ist, müssen wir diese Frage bejahen. Was half dem Gefeierten seine schöne Villa Gajona bei Parma, was sein Welttum, was alles Geld? Er war ja doch innerlich ein Einsamer, den noch dazu ein heimtückisches Leiden in den letzten Jahren seines Lebens kaum mehr sprechen ließ. Unter unsagbaren Qualen starb der König der Virtuosen zu Nizza im Alter von 58 Jahren an Kehlkopf-tuberkulose. Dr. Karl Heinz Dworzak

»Gibt es etwas Natürlicheres, als das Leben als eine Kette von Tätigkeit zu erkennen und zu leben? Diese Tätigkeit ist der Fortschritt auf dem Wege zum Ziel und ist der Weg zum Glück. Denn Handeln und Werden sind die beiden Eigenschaften, die alle Hindernisse überwinden.«

Ernst Moritz Arndt

Atelierbesuch bei Hanna von Philippowich

Die Mutter des großen Kampffliegers Major Gordon Gollob ist Malerin und Restauratorin

Unsere Grazer Mitarbeiterin besuchte die Künstlerin Hanna von Philippowich, die Mutter des Major Gordon Gollob, der vor kurzem als dritter Offizier der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Hanna von Philippowich entstammt einer alten, steirischen Familie und hat sich als Malerin und Restauratorin einen bekannten Namen erworben.

Von Jugend an drängte es die Grazerin Hanna Reininghaus zur bildenden Kunst. Sie

kühnen Jagdfliegers Major Gordon Gollob. So sind an den Namen der Malerin Hanna von Philippowich zwei berühmte Namen geknüpft: der des ersten, so früh in der Vollkraft seines Schaffens verstorbenen Gatten Heinrich Gollob und des tapferen Sohnes, des Kampffliegers Gordon Gollob.

Hanna von Philippowich fand in ihrem Leben nicht allzu viele Stunden, die sie sorglos ihrem Schaffen widmen durfte. Muße hatte sie vielleicht am ehesten noch während der Jugendjahre, die sie mit Heinrich Gollob in Straßengel verlebte, die besonders durch das Entstehen zahlreicher, schnell gemalter

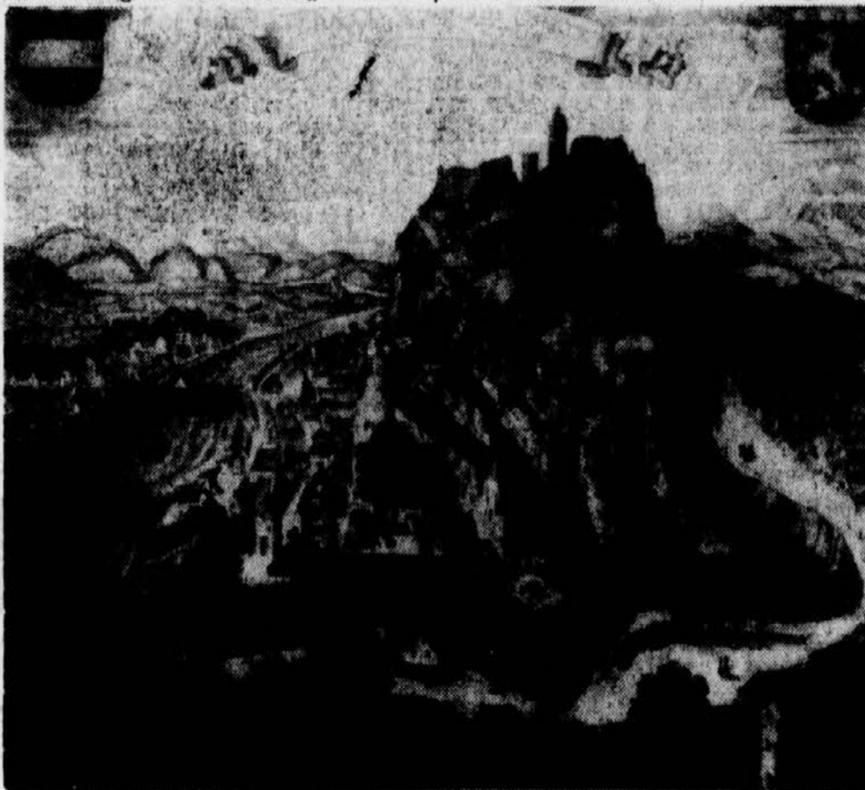
Dennoch sind die alten Räume im Göttinger Familienhaus von persönlichstem, traditionsreichem, innig-familiärem Fluidum erfüllt. Heute hat Hanna von Philippowich ihr Haus wieder zu einer Künstlerwerkstatt gemacht, heute sind ihre Stunden zum großen Teil wieder der Kunst geschenkt. Doch läßt die Künstlerin jetzt in erster Linie ihre Kräfte gealterten, kranken Kunstwerken zukommen, denen sie in mühevoller und selbstloser Arbeit früheren Glanz verleiht. Sie wurde Restauratorin.

Aber zwischen gotischen Tafelbildern, zwischen verbläuten, übermalten oder nachgedunkelten Porträts einer Ahnengalerie, zwischen beschädigten Skulpturen und lebenswürdigen Biedermeierstücken, die alle zur Genesung in die Werkstatt kamen, hängen Werke des verstorbenen Gatten.

Die Jahre der Erfahrung ließen Hanna von Philippowich-Gollob die lichtbeständige Mischtechnik (Tempera und Öl), die die Restauratorin bei manchem alten Meister entdeckte, für ihre Bilder als geeignet erscheinen. In strengerer Formgebung im Vergleich zu den Jugendbildnissen entstanden ihre großen Werke: »Alt Graze«, in historisierender Manier nach einem alten Stich gemalt, das dominierende Kunstwerk im großen Kassenraum der Steiermärkischen Sparkasse in Graz, oder »Estremadura«, das auf der Weihnachtskunstausstellung 1940 in Graz gezeigt und vom Reichspropagandaministerium in Berlin angekauft wurde.

Doch immer wieder lockt die Liebe zu alten Kunstwerken, die die berechte Sprache vergangener Jahrhunderte sprechen, Hanna von Philippowich von ihren eigenen Werken fort. Fast »stichlermäßig« geht es im Dachstuben-Atelier zu. Ganze Stapel feinsten, elastischer Holzplatten werden mit alten, morschen, oft nur in Fetzen eingelieferten Ölbildern bezogen. Dann wird gekittet, geglättet, es werden alte, in späteren Zeiten übermalte Farbschichten abgetragen und oft nur wie durch ein Wunder erhalten gebliebene Teile des ursprünglichen Gemäldes bloßgelegt und regeneriert.

Jetzt, da alle fünf Kinder herangewachsen sind, kann sich Hanna von Philippowich mehr denn je ihrem künstlerischen Schaffen widmen. Ohne Ruhepause wird ein großer Auftrag auf Restaurierung eines Gemäldes um den anderen erledigt, und es bleibt wenig Zeit, rückschauend dem alten Ideal nachzuträumen: einmal nur Malerin eigener Ideen, eigener Erlebnisse und Eindrücke zu sein.



Hanna von Philippowich: »Alt Graze«

besuchte die damalige Landeskunstschule in Graz, an der sie die Grundlagen zu ihrer ausgezeichneten malerischen Technik erwarb, an der sie aber auch mit führenden Persönlichkeiten des steirischen Kunstlebens — und mit dem Maler Heinrich Gollob bekannt wurde. Gollob, gleichfalls Steirer, ward ihr nicht nur Gefährte der Kunst, sondern auch Lebenskamerad, Gatte und Vater zweier Kinder, deren älteres er als Knaben porträtierte. Dieses Bild, das heute zu den kostbarsten Schätzen der Familie gehört, stellt den kleinen Sohn Gordon im Kinderkittel und mit blondem Haar dar; es ist das erste Porträt des

und alsbald ausgestellter Gemälde gekennzeichnet sind. Auch Heinrich Gollob, bekannt als Landschaftler und Porträtist, an den Akademien in München und Wien ausgebildet, hatte sich damals über die Grenzen der engeren Heimat mit seinem eindrucksvollen Werk Anerkennung verschafft. Davon zeugen mehrere Sonderausstellungen, die vor dem Weltkrieg in Graz und Wien das Schaffen beider Künstler zeigten. Der Erfolg blieb ihr hold. Auch heute vermag kaum ein Bild, wenn es der Künstlerin auch noch so lieb geworden und nur für die Familie bestimmt war, dem eigenen Hause treu zu bleiben.

Arbeiten, nicht um zu verdienen, sondern um zu dienen

Aus dem sozialen Dienst der Deutschen Jugend — Sozialstellenleiter in Rohitsch-Sauerbrunn

Besonders im Kriege kommt der sozialen Betreuung der Jugend große Bedeutung zu. Um die dadurch entstehenden Aufgaben dieses Arbeitsgebietes zu lösen, sind in den Bannern der Deutschen Jugend Sozialstellenleiter und Mädelssozialstellenleiterinnen eingesetzt, deren Aufgabenbereich darin besteht, die soziale Betreuung der Jugend auch bis ins kleinste durchzuführen. Gerade in der Untersteiermark erwächst daraus eine große und schwere Aufgabe, da die Sünden des vergangenen jugoslawischen Staates wieder gut zu machen sind.

Um eine Ausrichtung und erfolgreiche Durchführung dieser Arbeiten zu gewährleisten, fand unter der Leitung des Stabsleiters der Deutschen Jugend, Hauptgefolgschaftsführer Fritz W. Lamprecht, und der Mädelssozialabteilungsleiterin der Bundesjugendführung, M-Hauptgruppenführerin Ilse Faber am 19. und 20. September in Rohitsch-Sauerbrunn eine Schulungs- und Arbeitstagung statt, an der alle für die Sozialarbeit in der Deutschen Jugend verantwortlichen Führer teilnahmen.

Der Stabsleiter sprach zunächst über das Thema »Die deutsche Arbeit im Lichte der Sozialarbeit der Deutschen Jugend«. Er führte unter anderem aus, daß dem deutschen Volke der Begriff Arbeit etwas anderes geworden ist, als er in den Jahren des Niederganges war. Arbeit und Leistung sind nicht mehr Mittel zur Bereicherung einer kleinen Schichte, sondern sind die Grundlagen geworden, durch die der Führer die Idee des Reiches in seiner heutigen Gestalt verwirklichen und dem deutschen Arbeiter die ihm gebührende Stellung innerhalb des Volkes geben konnte. Die Aufgabe des Jugendführers sei es nun, diese Auffassung von Arbeit und Leistung der Jugend vor Augen zu führen und sie nach diesen Gesichtspunkten zu erziehen. Besonders bleibt es den Sozialstellenleitern vorbehalten, durch die Betreuung der in der Arbeit stehenden Jugend diese vom Wert der Arbeit und des Arbeiters selbst durch ihr Wirken zu überzeugen. Dem Referat des Stabsleiters folgten verschiedene Arbeitsbesprechungen, die den Rest des Vormittages füllten.

Am Nachmittag konnten die Sozialstellenleiter den Leiter des Arbeitspolitischen Amtes der Bundesjugendführung, Pg. Hackl, bei sich begrüßen. In seiner Ansprache gab er einen

Überblick über den Aufgabenbereich des Arbeitspolitischen Amtes. Besonders wandte er sich der Betreuung der werktätigen Jugend zu.

Als nächster Redner sprach Pg. Gröning vom Amt Volkswohlfahrt über die Aufgaben dieses Amtes. Ein froher Kameradschaftsabend beschloß den ersten Tag der Arbeitstagung.

Am Sonntag gab der Vertreter des Arbeitsamtes, Dr. Hahn, die Richtlinien über den Berufseinsatz und die Berufsnachwuchsenkung. Hier haben die Sozialstellenleiter der Deutschen Jugend nicht allein die Aufgabe, die bereits in der Arbeit befindlichen Jungen und Mädchen zu betreuen. Sie haben auch dafür zu sorgen, daß jedem Jungen und jedem Mädchen durch die Deutsche Jugend in der Berufswahl geholfen wird, so daß diese ihren Eignungen und Anlagen entspricht und sie späterhin ihren Beruf mit Freude ausüben können und jeder mit seiner Berufswahl zufrieden ist.

Der Hauptstellenleiter für Bauerntum und Landdienst in der Bundesjugendführung, Gefolgschaftsführer Hönigmann, sprach über seinen Arbeitsbereich, die Betreuung der ländlichen Jugend, dem ebenfalls eine außerordentlich große Bedeutung zukommt, er behandelte hier auch die Fragen des Landdienstes. Die Ausführungen des Scharführers Grigorowitsch über die Feldscherausbildung in der Deutschen Jugend wurde gleichfalls mit Interesse verfolgt.

Zum Abschluß der Tagung besuchten der Bundesjugendführer, Oberstammführer Schilcher und die Bundesmädelführerin Traute Lorinser die Tagung. Oberstammführer Schilcher wies in seiner Ansprache nach einem kurzen Arbeitsrückblick darauf hin, daß die Erziehungsaufgabe der Deutschen Jugend gemeinsam mit den Erziehungsfaktoren Elternhaus und Schule eine totale sei, die sich auf das gesamte Jugendleben erstreckt. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen kommt der Arbeit der Sozialstellen der Deutschen Jugend besondere Bedeutung zu. Der Bundesjugendführer umriß sodann deren Arbeitsgebiet. Er rief die Führer und Führerinnen zum Aktivismus in ihrer Arbeit auf und prägte das Wort, daß sie als Sozialstellenleiter in den Bannern das soziale Gewissen des Bannführers seien. Nach der Rede des Bundesjugendführers schloß der Stabsleiter die Tagung.



So sah Major Gollob als kleiner Junge aus. Ein Bild, das sein Vater malte

Aufnahmen: Archiv

Zwischen manchen Hausfrauensorgen um Küche und Garten hat sie jetzt nur Sinn für die ihr anvertrauten Sorgenkinder, die verstaubten und beschädigten, geliebten, alten Bilder. Einmal aber wird doch noch die Staffelei zu ihrem Recht kommen, und darauf freuen wir uns schon heute: wieder jene kühn angelegten, Lebens- und Farbenfreude atmenden Landschaftsstücke der steirischen Malerin Hanna von Philippowich ausgestellt zu sehen, der Mutter unseres Gordon Gollob.

Dr. Edina Weber

m. Fremdenverkehr wird kontrolliert. Es gibt noch immer Reisende, Hotels und Fremdenheime, die glauben, sich über die Vorschriften für die Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege vom 20. April 1942 hinwegsetzen zu können. Obwohl Fronturlaub und Volksgenossen, die kriegswichtige Arbeit leisten, bevorzugt werden müssen, haben die Betriebe oft jedem anfragenden Gast ohne weiteres ein Zimmer zugewiesen. Obwohl den Vergnügungs- und Erholungsreisenden, aber nicht den Berufsreisenden, der Aufenthalt in den Fremdenverkehrsorten in ihre Kleiderkarte einzutragen ist, haben manche Wirte diese Mühe nicht für notwendig gehalten. Und obwohl der Aufenthalt grundsätzlich auf drei Wochen beschränkt ist, haben mitunter die Wirte ihre Gäste länger geduldet. Der Reichsfremdenverkehrsverband hat daher in letzter Zeit Kontrollen bei den Betrieben durchgeführt. Die Betriebe, die gegen diese Anordnungen verstoßen haben, sind bestraft worden. Aber auch von dem Reisenden muß gefordert werden, daß er Disziplin wahr; und seine Sonderwünsche zurücksteckt. Jeder, der früher kommt und länger bleibt als er darf, gefährdet die Lenkung des Fremdenverkehrs.

Oberrheinische Kunst in Graz

Zur Ausstellung im Joanneum

Während zur Zeit in der alten Reichsstadt Straßburg, dem „wiedergewonnenem Vorposten des Deutschtums gegen den völkisch anders gearteten Westen“, heimische Künstler in ihren Werken das Lob der grünen und ehernen Mark verkünden — ein Werk, das der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde in Zusammenarbeit mit der Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein zu danken ist — öffnen sich in Graz die Pforten zu einer umfassenden Schau künstlerischen Schaffens vom Oberrhein, dessen beide Stammlandschaften, Baden und das Elsaß, durch die Ereignisse des Jahres 1940 zu einer neuen Einheit zusammengeschweißt wurden. Klangvolle Städtenamen sind es, vom Hauche großer deutscher Vergangenheit verklärt, Zeugen edelster deutscher Kultur, die diesem oberrheinischen Raume das kulturelle und geistige Antlitz geben: Straßburg, Karlsruhe, Freiburg, Mannheim und Heidelberg. Sie alle ankern im lebendigen Bewußtsein jedes Deutschen.

Straßburg aber, durch sein kulturpolitisches Eigengewicht dazu berufen, hat die vor dem ersten Weltkrieg innegehabte Stellung als Bollwerk des Reiches im Westen wieder übernommen und schickt sich an, seine Führerstellung auf politischem, geistigem und künstlerischem Gebiet zu erweisen.

Aus diesem Grunde war auch die Zusammenfassung aller schaffenden Künstler des Oberrheinischen Raumes in Straßburg zu einer Arbeitsgemeinschaft eine Selbstverständlichkeit, da die geistige Ausstrahlung

der Steiermark aber gereicht es zur besonderen Freude und Ehre, die Werke dieser Künstler aus dem Oberrhein bei sich zu Gast zu haben. Denn sie alle künden teils in überzeugend herdedter, teils in nach innen gekehrter, oft inniger Weise von den reichen Schönheiten des oberrheinischen Landes, seiner Menschen und ihrer stammeseigenen Kultur. Jedoch über alle landschaftlichen, stammlichen und dynamischen Unterscheidungen hinweg versinnbildlichen alle diese Werke ebensosehr den gewaltigen Strom gemeinsamen deutschen Schicksals in den mannig-

der Daseinsfreude, die aus den Bildern und Plastiken vom Oberrhein spricht.

Bestimmend freilich, durch das dominante Raumgefühl bedingt, bleibt für den Künstler des Oberrheins die Landschaft. Ja, man kann dieses Fortwirken sogar bis ins Porträt hinein verfolgen, dessen oft meisterlich gezügelte Unruhe, wie beispielsweise in den Bildnissen der Badenser Oskar Hagemann und Karl Schropp sowie des Elsässer Paul Weiß, an einen von rasch wechselnden Wolken überzogenen Himmel denken lassen. Das neben Porträt und Landschaft auch das figu-



Hermann Scheuernstuhl: Helga

Besonders hervorgehoben sei die Büste des Vorkämpfers für das Deutschtum in Elsaß „Karl Roos“. Auch Emil Sutors „Torso“ muß mit als Beispiel plastischen Formerlebens genannt werden.

Prächtig auch die Pferdeleiber auf dem Aquarell Heinrich Wittmers „Reiter am Strand“, deren „Tierheit“ überzeugend dem Beschauer entgegentritt. Wir müssen uns leider mit diesen wenigen Namen begnügen. 116 Aussteller mit insgesamt 176 Einzelwerken sind in dieser reichhaltigen Schau vertreten, deren Gesamteindruck ein wohlausgewogenes Bild der künstlerischen Kräfte des oberrheinischen Raumes der Steiermark vermittelt. Mögen nun alle diese oft von stärkster persönlicher Eigenart geprägten Bilder, Zeichnungen, Graphiken und Plastiken zu einem ebenso aufnahmebereiten Publikum sprechen, wie zur Zeit die Werke der steirischen Maler und Bildhauer im stets kunstbegeisterten traditionstarken Westraum des großen Deutschen Reiches, in Straßburg, tun.

Ein Wort aber noch des Dankes an die Kameradschaft Steirischer Künstler und Kunstfreunde, ihrem Präsidenten, Landeskulturwalter und Gaupropagandaleiter Gustav Fischer, und allen am Werke mitteilhabenden Kräften, die in gemeinsamer Zusammenarbeit mit den Kameraden vom Oberrhein, besonders Gaukulturhauptstellenleiter Heinrich Stähle, Maler Oskar Hagemann und Bildhauer Prof. Egon Guttman diese beiden Ausstellungen in Straßburg und in Graz zustandegebracht haben. Sie zeugen für die Kunst im deutschen Lande und damit für den unbesiegbaren Lebens- und Kulturwillen in den Zeiten härtester Bewahrung.

Kurt Hildebrand Matzak

m. Der Stammkunde hat Verantwortungsgefühl. Die verantwortungsvolle Tätigkeit des Einzelhandels wird in der Öffentlichkeit in wachsendem Maße gewürdigt. So stellt »Das Schwarze Korps« fest, daß der gute Kaufmann seinen Kunden auch im Kriege befriedigen könne, und sei es manchmal auch nur durch Offenbarung seines guten Willens. Am leichtesten wären Stammkunden zu befriedigen, denn sie bewiesen dem Kaufmann nicht nur eine Treue, die sich heute bezahlt macht, sondern auch ein volkswirtschaftliches Verantwortungsgefühl. Diejenigen Kunden, die im Frieden keine festen Lieferanten hätten, dürften sich heute nicht beklagen, wenn sie der ehemals verleugnete Kaufmann jetzt nicht wie den verlorenen Sohn in die Arme schließe.



Carl Baum: Bauer mit Pferd

fachen Äußerungen deutscher Kunst. Das elsässische Bauernporträt beispielsweise und die elsässische Landschaft, die beide von jeher einen breiten Raum in der elsässischen Malerei einnahmen, lassen das deutlich erkennen. Hier hat sich das Thema eigengesetzlich Form und Ausdrucksmittel selbst bestimmt. Das Thema aber ist eben der deutsche Mensch und ein Stück deutscher Heimat, wie sie der Künstler auf der andern Seite des Rheines im Badischen gleichermaßen zum Vorwurf nimmt.

Damit haben wir die Grundtöne dieser Ausstellung angeschlagen, deren hoher Reiz für den Steirer aber auch noch darin besteht, daß sich in allen diesen Werken nicht nur die andere Formation der Landschaft, sondern auch das andere Erlebnis der Atmosphäre einer vom nahen Atlantik hohen Feuchtigkeitsgehalt geschwängerten Luft — die die Lichtstrahlen anders bricht als in unseren Gegenden — spiegelt. Dies bedingt auch eine im wesentlichen andere Palette, deren reiche Halbtöne den sehr häufig farbenbunt gehaltenen Akkorden der Bilder ihr reichbewagtes Leben geben. Wie überhaupt Dynamik in Form und Farbe das starke Merkmal aller dieser oberrheinischen Künstler ist, auch da, wo sie unter scheinbarer äußerer Beruhigung sich in inneren Gegensätzen ausleben. Oft ist es gleichsam ein lustbetonter Wille zum Leben, ein jubelndes Bekenntnis

rale Bild einen hervorragenden Platz einnimmt, beweisen uns Bilder wie der mit aller Meisterschaft der Darstellung zum Bild erhobene „Rheinübergang bei Breisach“ Wilhelm Sauters oder das monumentalgesehene Werk „September 1939 im Elsaß“ von Ludwig Philipp Kamm. Von stärkster Eigenart in seinem Wesen, in seiner Verschmelzung von malerischen und literarischen Werten, ist das Gemälde des Dichter-Malers Hermann Burte: „Markgräfler Frauen“, dessen sechs dunkelragende Frauengestalten mit den typischen Flügelhauben wie Schicksalsbotinnen des Landes erscheinen. Schicksalsträchtig im eigentlichem Sinne ist auch Hans Adolf Büblers großgesehene Landschaft „Befreites Land“; das Antlitz des Oberrheines wußte uns Otto Kast in seinem Bild „Land am Oberrhein“ mit allem Behagen heimatischen Lebensgefühles zu vermitteln. Arthur Grimm wiederum wird zum stillliebenden Poeten dieser freundlichen Natur in seiner „Odenwaldlandschaft“. Vorzügliche Akte sind Willi Eglers „Ursula“ mit noblem Pinsel gemalt und Franz Danksins „Halbakt“, dessen toniger Farbauftrag westliche Einflüsse nicht verleugnet. Von den Plastiken nennen wir gerne die Porträtbüsten Otto Schließlers, deren bis ins Feinste erfüllte Oberflächenbehandlung des Materials die Köpfe mit atmender Haut zu überziehen scheint, ohne nur im geringsten durch kleinliche Details zu beunruhigen.



Hermann Philipp: Vor dem Spiegel
Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Straßburgs heute das badische Gebiet von Freiburg bis hinüber zur Bergstraße ebenso wie das einstige Elsaß beherrscht. Ein besonderes Verdienst des Landeskulturwalter und Gaupropagandaleiters Adolf Schmid war es daher, die Bildung der Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein gefördert zu haben, in der nun die beiden stammverwandten Elemente, Baden und Elsaß, im künstlerischen Werk ihre Ergänzung finden.

MÖBLIERTES ZIMMER

für Fräulein unserer Gefolgschaft ab sofort gesucht. Zuschriften an die Länderbank Wien A. G., Filiale Marburg, Herrengasse 24. 9552

Buchhalter-(innen)

womöglich mit Kenntnis der Durchschreibebuchhaltung, werden von Bankunternehmen zu baldigem Eintritt gesucht. Handschriftliche Angebote unter »Bank« an die Verw. 8452

Anzeigen (auch amtliche)

für die Samstag-Sonntag-Ausgabe werden nur bis

Freitag, 16 Uhr, aufgenommen.

Ausnahmen können aus technischen Gründen nicht gemacht werden.

Marburger Zeitung
Anzeigen-Abteilung

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung“!

*Grüßen?
Dankeswort?*



NEOKRATIN hilft auch Ihnen. Es stillt den Schmerz und wirkt temperaturherabmindernd. Verlangen Sie

NEOKRATIN
in Ihrer Apotheke.

Packung zu 8 Oblatenkapseln RM 1.19

Danksagung

Anlässlich des schweren Verlustes unserer lieben Anna danken wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege für die liebevolle Anteilnahme und die schönen Kranz- und Blumen spenden. Besonderer Dank gebührt dem Arztechor und den Krankenschwestern des Krankenhauses in Trifail für die autopfernde Mühe.

9655

Familie Schetinz

Die Firma

**Othmar Birgmayer, Kohलगrosshandlung
Marburg/Drau, Tegethoffstrasse 71**

hat den Betrieb wegen Gefolgschaftsferien vom 24. September bis 4. Oktober 1942 geschlossen.

9680



In treuer Pflichterfüllung gab am 20. September 1942 für Führer und Vaterland sein Leben der

Wehrmann

Josef Mithans

Die Verabschiedung findet am 23. September 1942, um 16 Uhr, in Lorenzen statt.

Lorenzen am Bachern, den 22. September 1942.

Steirischer Heimatbund
Kreisführung Marburg-Land

Stefan v. Doboczky
Kreisführer

Der Führer der Wehrmannschaftsstandarte
Marburg-Land

Paul Fischer
SA-Obersturmführer

In stolzer Trauer:
Maria Mithans geb. Hriberschek, Gattin
Viktor, Sohn

Der Landrat Marburg a. Dr., Herbert Töschler

Der Kommandeur der Gendarmerte

Hugo Nowotny, Oberst

9678

Stadtheater Marburg a. d. Drau
 Mittwoch, 23. September
 Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
DIE DOROTHEE
 Operette in drei Akten von Arno Vetterling
 Beginn: 20 Uhr Ende gegen 23 Uhr

LANDESFACHGRUPPE INKER SÜDMARK
 (Untersteiermark)

Zuteilung von Futterzucker für die Bienen
 Wie in der Presse vom 5. August l. J. verlaublich, erhalten sämtliche Bienenzüchter der Untersteiermark, auf die seinerzeitige Anmeldung bei der Lfg in Graz, pro einzuwinterndes Volk 6 kg Futterzucker, durch die Geschäftsstelle in Marburg, Tappenerplatz 6.
 In Ausnahmefällen werden Nachmeldungen berücksichtigt.
 Imker, welche den Zucker noch nicht bezogen haben und der Abgabe des Aktionshonigs bis dato nicht nachgekommen sind, wollen dies sofort nachholen, da die Zuckerabgabe, um ein zu spätes Auffüttern zu verhindern, mit 15. Oktober 1942 abgeschlossen wird. Nach diesem Termine ist eine Zuckerzuteilung unmöglich.
 Nähere Informationen erteilt die Geschäftsstelle der Lfg in Marburg, Tappenerplatz 6, 9654
 I. A. Otto Tschreplke

Kleiner Anzeiger
 Jedes Wort kostet für Stellenangebote 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 12 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben im Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 20 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorweisung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverträge

Zu verkaufen
 Kleines Haus mit Weingarten wegen Abreise zu verkaufen. Anfragen in der Verw. 9674-2-a

Verschiedenes
 Fleischhauerei oder Gasthaus zu kaufen oder pachten dringend gesucht. Zuschriften unter »Fachmann« an die Verwaltung. 9662-2-1

Zu verkaufen
 Fahnen für den Kreistag eingelangt bei Textilhaus Budefeldt, Marburg, Herrengasse 14. 9680-3

Zu kaufen gesucht
 Bienen nach 1. Oktober zu kaufen gesucht. Anfragen in der Verwaltung. 9675-4

Petroleumhängelampe zu kaufensucht. Bernot, Bismarckstraße 17/II. 9647-4

Kleider für Gartenarbeiterin zu kaufen gesucht. Zuschriften an Maria Kowatsch, Mozartstraße 72. 9624-4

Kaufe Füllöfen, eventuell gebe in Tausch: neuwertige Taschenuhr, Görz-Fernglas, Küchenuhr, Zier-Sofapuppe. Zahle Differenz drauf. Zuschriften unter »G. G.« an die Verwaltung. 9645-4

Zwei reine Betten mit Einsatz und Matratzen zu kaufen gesucht. Anfragen: Gambrinushalle. 9673-4

Gummistiefel zu kaufen gesucht. Ferdinand Krefl, Friseur, Tegetthofstraße 48. 9681-4

Tischsparerherd dringend zu kaufen gesucht. Trapetschar, Petakgasse 1. 9486-4

Altes Zinngeschirr, wie Krüge, Humpen, Teller, Schüsseln usw. von Sammler (nicht Händler) zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote erbeten an: Ernst Kieslinger, Solbad Hall in Tirol, Breitweg 2. 9198-4

Stellengesuche
 Pensionierter Beamter mit deutlicher Handschrift und Buchhaltungskennnissen sucht halbtägige, eventuell ganztägige Verwendung. Anträge unter »Kanzleikräfte« an die Verwaltung. 9650-5

Offene Stellen
 Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Gesucht wird **Schaffer** mit mehreren Arbeitskräften per 1. November 1942. Anschrift in der Verw. 9684-6

Nette und reine **Hausgehilfin** dringend gesucht. Vorzustellen im Hutsalon M. Jahn in Marburg, Domgasse 2. 9648-6

STEIRISCHER HEIMATBUND
 Amt Volkbildung — Volkshilfsstätte Cilli

Lieder- u. Arienabend
 Hedi Hinker

Die aus vielen Veranstaltungen des Vorjahres bekannte Cillier Künstlerin singt Lieder und Arien deutscher und italienischer Meister.
 Mittwoch, 23. September 1942 20 Uhr
 Heimatbundsaal — Kreishaus
 Karten zum Preise von RM 2.— und —.50 in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung (Kreishaus) und an der Abendkasse. — Inhaber von Hörerkarten der Volkshilfsstätte zahlen halbe Preise. 9307

Spinnereitechniker
 oder Textilschüler wird aufgenommen bei Hutter & Pochs, Textilwerke, Marburg/Drau. 9642

Schuhmachergehilfe wird sofort aufgenommen bei Benko, Rathausplatz. 976-6

Hausgehilfin, die auch Feldarbeiten kann, wird sofort aufgenommen. Anfragen in der Gambrinushalle. 9672-6

Friseur-Lehrmädchen wird sofort aufgenommen. Salon Reghar Ludwig, Kernstockgasse Nr. 1. 9669-6

Bedienerin für Vormittagsstunden von 8 bis 11 sofort gesucht. Vorzustellen bitte Nachmittag. Anschrift in der Verwaltung. 9668-6

Lehrjunge für den Kraftfahrzeughandel wird aufgenommen. Anfragen Wresnig, Reiserstraße 24. 9667-6

Suche verheir. Pferddeknecht, Frau als Magd, bei guter Verpflegung. Guteverwaltung Straßenhofen, Post Ober-Kunigund. 9367-6

Buchhalter und Kanzleikraft, der deutschen Sprache mächtig, wird in der Kellereigenossenschaft Friedau aufgenommen. 9510-6

Mädchen und Burschen von 14 Jahren aufwärts werden zwecks Ausbildung zum Facharbeiter gesucht. Die Aufnahme erfolgt nach Überprüfung durch das Arbeitsamt. Ebenso werden Frauen und Männer in allen Altersstufen als Arbeiter aufgenommen. Anzufragen bei Anton Pinter, Marburg, Reiserstraße 16, o. Zwiirerei Thesen. 8054-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6

Zu mieten gesucht

4- bis 5-Zimmerwohnung von leitendem Angestellten mit Familie in Marburg oder Umgebung zu mieten gesucht. Eventuell auch Ringtausch mit Augsburg möglich. Angebote erbeten an die Verw. 9606-8

30jähriger Reichsbahnbediensteter sucht möbliertes Zimmer. Sparherdzimmer bevorzugt. Anschrift in der Verw. 9661-8

Suche möbliertes Zimmer, möglichst Bahnhofnähe. Angebote erbeten an Fa. Harry W. Hamacher, Marburg, Mellingerstraße 1, Fernsprecher 2262. 9646-8

Zimmer, mit oder ohne Bettwäsche, von Beamtin für 1. 10. 1942, Nähe Stadtmittel, gesucht. Zuschriften an Irma Cerwinek, Trafik, Mellingerstraße 14. 9685-8

Sauberes Zimmer von Dauermieter gesucht. Angebote unter »Nr. 2100« an die Verw. 9664-8

Unterricht

Gesangunterricht bis zur vollsten Ausbildung erteilt Rosa Gruber. Schüleraufnahme ab 1. Oktober, Herrengasse 20, 1. St., Tanzschule Petschnigg, von 11—12 und von 17—18 Uhr. 9671-10

Heirat

Sympathisches Fräulein sucht die Bekanntschaft eines intelligenten Herrn von 37 bis 45 Jahren. Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter »Frohnsinn« an die Verw. 9625-12

Geschäftsmann, 35/175, ledig, blond, mit 10000 RM bar, sucht wegen baldiger Ehe festsches, intelligentes Fräulein bis 28 Jahren. Zuschriften, wenn möglich mit Lichtbild, unter »Tüchtig« an die Verwaltung. 9663-12

BURG-KINO Fernruf 22-19 heute 16, 18.30, 21 Uhr

„Ich bin Sebastian Ott“
 Für Jugendliche nicht zugelassen! 9429

ESPLANADE Fernruf 25-29 heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die gläserne Kugel
 Für Jugendliche zugelassen! 9458

Metropol-Lichtspiele Cilli
BRÜDERLEIN FEIN
 Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

TON-LICHTSPIELE PETTAU
 Bis einschließlich Donnerstag, 24. September
Walzer einer Nacht
 Für Jugendliche nicht zugelassen!
 Kulturfilm »Man lernt nie aus«
 Vorstellungen an Wochentagen 18.30, 21 Uhr,
 Sonntag 13.30, 15.30, 18.30, 21 Uhr
 Sonntag, 10 Uhr vormittags
 9682 Wochenschau-Sondervorstellung

Fisches, blondes, alleinstehendes Fräulein mit gutem Pensionsbetrieb, 47 Jahre alt, sucht einen 40- bis 50jährigen Beamten, Lehrer, pensionierten Gendarm zwecks späterer Ehe kennen zu lernen. Solche mit Sprachkenntnissen bevorzugt. Anträge unter »Leoben 98333« an die Verwaltung. 9685-12

Nutzviehverkauf, Schlachtiereinkauf. Arbeitsgemeinschaft deutscher Viehkaufleute in Cilli, Flößerland 4, Gasthaus Beiel, bietet alle Gattungen und Rassen Nutzvieh zum Verkauf an. Desgleichen Ankauf von Schlachtiere. 7818-14

Briefmarken Großdeutschland liefert im Abonnement, Prospekt frei, H. Korenjak, Briefmarkenversand, Brückl, Kärrnten. 6861-14

Fahnerzeugung mit Genehmigung der Reichszeugmeisterei, Mina Repper, Graz, Geidorfplatz 2, Ruf 81-9-04. 9195-14

Junger Wolfshund verlaufen. Hört auf »Hasan«. Gegen Belohnung abzugeben bei Matella, Kepplerstraße 9. 9610-13

Pferderegenplache mit Lederfassung am Montag in Leitersberg unter der Ziegelei verloren. Der ehrliche Finder möge sie gegen gute Belohnung bei Franz Klobasa, Leitersberg bei Marburg, Bachgasse 3, oder beim Fundamt in Marburg abgeben. 9670-13

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen. »Fotokopiste«, Graz, Oriskal 60, Ruf 67-95. 6988-14

Tausche fast neues Fahrrad für Rundfunkempfänger oder Kleinbildkamera mit Zuzahlung. Anfragen in der Verw. 9677-14

Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad (Waffenrad) gegen Damenrad. Anzufragen bei Rosch, Dietrich-Eckartstraße 36. 9643-14

Harmonium zu kaufen gesucht. Schulleitung Kerschbach, Post Windischfeistritz. 9602-4

Wer wagt
 100000
 50000
 10000
 5000
 1000
 500
 100
 50
 10
 5
 1
 0,50
 0,25
 0,10
 0,05
 0,025
 0,01

100MILLIONEN
 Deutsche Reichslotterie
 Staatliche
 Lotterie - Einnahme
Wesiack
 Marburg (Drau)
 Herrengasse 25

PROTHESEN - BANDAGEN - GUMMISTRÜMPFE - LEIBBINDEN - EINLAGEN NACH MODELL UND SÄMTLICHE ORTHOPÄDISCHE BEHELFE
P. Egger, Marburg (Drau)
 MELLINGERSTRASSE 3 5443

Chemindustrie
 Ges. m. b. H.
 Marburg (Drau)
 Tegetthofstraße 44
 Fernruf 24-17

Mineralöle
 Pflanzenschutzmittel
 Farben
 Chemikalien
 Karbolineum 5445
 Bautenschutz u. s. w.

Franz Weller
 Spezialgeschäft für
PARFUMERIE
 und **FARBEN**
MARBURG (DRAU)
 5446 Herrengasse 29 Fernruf 28-20

Samen für Erwerbsgärtner für Gemüse- und Blumengarten für Feld und Wiesen
 Fachsamenhandlung
M. BERDEIS, MARBURG (DRAU)
 Viktringhofgasse 30 5442 Fernruf 23-51

Sport - Leyce
 5448
 Sport- und Modeartikel
 Marburg (Drau), Herrengasse 22

SEIT 51 JAHREN
MUSIKHAUS PERZ
 MARBURG (Drau) — Herrengasse Nr. 34
 Autorisierter Vertreter der ELECTROLA
 Noten - Musikalien
 Musikinstrumente
 Grammophone - Platten
 Künstler-Saiten und
 alle Bestandteile
 auch Odeon, Polydor, Columbia u. Telefunken lagernd

W. WOSCHINEGG
 Leder-, Rohleder- und Schuhoberteile-Handlung 5447
MARBURG (DRAU)
 KÄRNTNERSTRASSE 13 Fernruf 28-55

Buchhandlung
W. Heinz, Herrengasse 26
 führt stets sämtliche **Neuerscheinungen!**
 Romane — Gesamte Fachliteratur — Schulbücher — Zeitschriften 5444
 Fernruf 25-79

MAX PUCHER
 MODE, WASCHE, WIRK- UND KURZWAREN
MARBURG (DRAU)
 HERRENGASSE 19
 5441